



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In diesen Preisen ist enthalten kein Anschlag auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Druckvermittler ist der gemeinsame Verlag Wildbader, Wildbader, Neuenbürg (Württ.)

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die vierseitige Anzeigen-Zeile 1 Zeile, zweite Spalte 5,5 Rpf., dritte Spalte 4 Rpf., vierte Spalte 3 Rpf. 8 Uhr abends, 9 Uhr morgens, 10 Uhr abends, 11 Uhr morgens. Im übrigen gelten die vom Reichsverband der deutschen Wirtschaft festgestellten Bestimmungen. Verträge gelten nur für den Zeitraum, für den in der Anzeige angegeben ist. — Druckvermittler ist der gemeinsame Verlag Wildbader, Wildbader, Neuenbürg (Württ.)

Nr. 56

Neuenbürg, Samstag den 7. März 1942

100. Jahrgang

## Wieder 82500 BRT. vor Amerika

Neue U-Boot-Erfolge im Westatlantik — Schweres Artilleriefeuer auf Leningrad — 61 Sowjetpanzer vernichtet  
Luftwaffenerfolge gegen die britische Insel

**DNB.** Aus dem Führerhauptquartier, 6. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
„An verschiedenen Abschnitten der Ostfront wurden bei wieder zunehmender Kälte östliche feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen abgewehrt. Der Gegner hatte hierbei schwere Verluste. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht. Die Befehle zum Kriegswichtigen Ziele in Leningrad durch schwere Artillerie des Heeres wurde fortgesetzt. Am 4. und 5. März verlor der Feind an der Ostfront insgesamt 61 Panzer.“

Wirksame Nachtangriffe von Kampfflugzeugen richteten sich gegen die Festung Sewastopol sowie gegen kriegswichtige Gebäude im Zentrum der Stadt Moskau.

Im Seegebiet um England orientierte die Luftwaffe ein Handelschiff von 3000 BRT. Feuert wurden am Tage Bootsanlagen an der Südküste der Insel zerstört und in der vergangenen Nacht Versorgungsbetriebe des Hafens Portland bekümmert.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche U-Boote in nord- und mittelamerikanischen Gewässern wiederum 12 feindliche Schiffe mit zusammen 82500 BRT, darunter sieben große Tanker. Im Verlauf dieser Angriffe wurden außerdem ein großer amerikanischer Zerstörer versenkt und zwei weitere Schiffe durch Torpedotreffer beschädigt.

In Nordafrika griffen Verbände der Luftwaffe östliche Hauptstützpunkte sowie Eisenbahnstrecken auf ägyptischem Boden im Raum Fuka-el-Daba an. Beim Angriff auf Malta trafen Bomben schwerer Kalibers Flugplatzanlagen und Unterbootslegplätze des Gegners.

Unter Führung des Nachtjägers Falzer schoß ein Störkampftrupp an der Ostfront am 4. März acht sowjetische Panzer ab.“

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Englische motorisierte Verbände in Südlibyen zurückgeschlagen.

**DNB.** Rom, 6. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

## Der neue große Erfolg unserer U-Boote

Bisher 98 Schiffe mit 665 000 BRT. auf den Grund des Meeres geschickt, darunter 46 Tanker — Empfindlicher Schlag für die feindliche Delversorgung

Berlin, 6. März. Mit der heute gemeldeten Versenkung von weiteren 12 Schiffen mit 82 000 BRT. an der Ostküste der USA ist die Gesamtzahl der in den amerikanischen Gewässern versenkten Schiffe auf 98 mit 665 000 BRT. gestiegen. 46 dieser Schiffe, also rund 50 v. H., sind wertvolle Tanker mit einer Gesamttonnage von 355 000 BRT. Der Ausfall dieses Tankerraums bedeutet einen fast unerfüllbaren Verlust für die amerikanische und britische Versorgungsfähigkeit, zu deren Transport 38 900 Eisenbahn-Tankwagen erforderlich sind.

Jedes einzelne dieser versenkten Schiffe könnte in seinem Einsatzgebiet vor den Ölproduktionsstätten am Golf von Mexiko, in Venezuela, Caracas und Araba nach den großen Verbrauchscentren im amerikanischen Industriegebiet in einem Jahr 18 Fahrten hin und zurück machen. Dies ist gleichbedeutend mit einem Jahresausfall von 94 Millionen Tonnen Öl für den Verbrauch in den Vereinigten Staaten. Diese Ziffer entspricht ungefähr der Hälfte der Jahresproduktion an Öl in Venezuela, dem drittgrößten Ölproduzenten der Welt. Diese Zahlen beweisen am besten die Leistungen unserer U-Bootsbesatzungen, die Tag und Nacht und bei jedem Wetter und in allen Meeren den Feind zu treffen wissen.

### Erfolgreiche „Eisenbahnjagd“ an der Ostfront

Berlin, 6. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, belegen deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge gestern bei Tag und Nacht sowjetische Nachschubstrecken im rückwärtigen Frontgebiet des mittleren Kampftraums. Fahrende Züge wurden auf freier Strecke von Bombenvolltreffern zum Stehen gebracht und auseinandergerissen. In Bahnhöfen abgestellte Züge erhielten Treffer und wurden schwer beschädigt. In einer Station fuhr ein beladener Güterzug genau in einen Bombenbagger hinein und wurde vernichtet. Nach bisherigen Meldungen wurden auf einer Eisenbahnlinie drei Züge zerstört und ein weiterer schwer beschädigt. Mehrere Lokomotiven erlitten schwere Beschädigungen. Die Schienenstränge wurden an verschiedenen Stellen durch Bombentreffer unterbrochen. In einigen Bahnhöfen zerstörten Volltreffer Materialschuppen und Verladeeinrichtungen. Durch diese erfolgreiche Eisenbahnjagd der deutschen Verbände erlitt der bolschewistische Nachschub erneut erhebliche Störungen. Der Ausfall von rollendem Material fällt gerade jetzt, da der Feind in verzweifelter Angriffswut gegen die deutschen

Stärke feindliche Spähtrupps drangen in das Gebiet von Tsimi vor. Sie wurden von den Ankeren im Seeangriff abgewiesen.

In Südlibyen schlugen Sahara-Abteilungen in weitest lebhaften Kampfhandlungen feindliche motorisierte Verbände zurück. Zur Unterstützung eingeleitete Luftwaffenverbände belegten den Feind mit MG-Feuer und Bomben. Der Feind ließ bei seinem eiligen Rückzug einige Gefangene sowie mehrere Panzerfahrzeuge in unseren Händen. Ein englisches Flugzeug wurde am Boden zerstört.

Britische Flugzeuge bombardierten Bengasi und beschädigten dabei einige Gebäude schwer. Opfer wurden nicht gemeldet.

Die Operationen der Luftwaffe gegen die Insel Malta wurden energisch fortgesetzt. Deutsche Jäger schoßen eine Wellington und eine Hurricane ab.“

### Der finnische Heeresbericht

**DNB.** Helsinki, 6. März. Der finnische Heeresbericht vom 5. März lautet: „Bei der Ausrückung- und Sicherungsaktion kam es zu Zusammenstößen zwischen einzelnen Abteilungen. Die Vernichtung feindlicher Vertiefungsaufstellungen durch Artillerie und Granatwerfer wurde fortgesetzt. An einigen Abschnitten herrschte teilweise ein lebhafter Schußwechsel der Infanterie. Verluste feindlicher Abteilungen in Stärke von einzelnen Mann, auf der Kuumo-Landenge und am südlichen Teil der Ostfront Boden zu gewinnen, wurden abgewiesen. Unsere Luftstreitkräfte haben die Murmanbahn südlich der Stadt Sorokka mit schweren Bomben belegt, wobei Volltreffer auf Bahnhöfen und Zügen erzielt wurden. Im mittleren Teil der Ostfront wurden feindliche Befehlsposten erfolgreich bombardiert.“

### Australien leidet Minister nach NSW

Um immer engerer Fühlungnahme mit Washington zu gewinnen, zieht die australische Regierung — wie Reuters aus Canberra meldet — in Erwägung, einen Minister nach den USA zu entsenden. Wie verlautet, soll der Minister bald abreisen.

Linien anreicht, schwer ins Gewicht und bedeutet für die Truppen des deutschen Heeres eine Entlastung.

### Bomben auf Sewastopol

Berlin, 6. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde in der vergangenen Nacht der sowjetische Kriegshafen Sewastopol auf der Krim von deutschen Kampfflugzeugen mit Bomben schweren Kalibers belegt. Einschläge im Hafengebiet und in den Festungsanlagen richteten große Zerstörungen an.

Nach einem erfolgreichen Angriff eines deutschen Kampfflugzeuges auf ein feindliches Schleppboot im Schwarzen Meer südostwärts der Krim stoppte das getroffene Kriegsfahrzeug aus hoher Fahrt und blieb bewegungsunfähig liegen.

Sturzkampfflugzeuge bekämpften im Raum der Halbinsel Kertsch feindliche Stellungen und besetzte Widerstandsposten. Der Feind erlitt hohe blutige Verluste. Mehrere Flakbatterien wurden außer Gefecht gesetzt und Volltreffer in Vereisungen des Gegners erzielt. Bei dem Angriff der deutschen Kampfflugzeuge wurden zahlreiche Fahrzeuge vernichtet.

### Schneidiger Gegenangriff an der Donezfront

Berlin, 6. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, führten deutsche Truppen im Donez-Gebiet am 3. 3. mit großem Schneid einen erfolgreichen Gegenangriff durch, bei dem zwei bolschewistische Kavalleriedivisionen und eine Panzerbrigade eine schwere Niederlage erlitten. Nach bisherigen Feststellungen verloren die Bolschewiken bei diesen Kämpfen 561 Gefangene, über 600 Tote, 18 Panzer, 21 Geschütze, 30 schwere Granatwerfer und 21 MG's.

Am Freitag nachmittag sprach Reichsminister Dr. Goebbels vor Offizieren der Panzertruppe auf einem Truppenübungsplatz. Er gab einen umfassenden Überblick über die Gesamtlage des Reiches.

Die Vereinigten Staaten befehligen am 5. März den Wiedereinzug Salinas in Ecuador. Am gleichen Tage erst war ein „Vertrag“ mit diesem kleinen von Roosevelt abhängigen Staat zustande gekommen, der mit dem Wäntelchen der „panamerikanischen Zusammenarbeit“ umkleidet worden war. In Wirklichkeit aber eine freche Erpressung Roosevelts darstellt. So ist den die kleinen südamerikanischen Staaten ägyptisch.

### Graf Zeppelin

Zu seinem 25. Todestag am 8. März.

Zu der spannungsvollen Geschichte der Luftbeherrschung durch den Menschen wird der Name des Grafen Zeppelin unvergänglich sein. Mit einer fanatischen Kraft, die unsere Bewunderung verdient, wandte er sich einem wahren Problem zu, dessen Lösung völlig neu, unbekannte Wege erforderten. Er wurde der Schöpfer des leistungsfähigen Luftschiffes und hat damit einem technischen Wesen für alle Zeiten seinen Namen gegeben. Am Kampf gegen die Feinde dieses Objekts suchte er mit genialer Einfühlung in die Fortschritte des Motorenbaus, der Leichtmetalle und ihres technischen Einsatzes, der chemischen Technik und der Dynamik nicht nur das Maßbare für sein Luftschiff auszuwerten, sondern stellte den Erfindern und Konstrukteuren selbst eine Fülle von Aufgaben, die sich auf den verschiedensten Gebieten auswirkten und zu einem großen Schatz von Erfahrungen für die Luftbewinnung führten.

Graf Ferdinand von Zeppelin war am 8. Juli 1838 in Konstanz geboren. Der Bodensee, an dem seine Wiege stand, wurde auch die Heimat seiner in die erste Welt aufsteigenden Silberfische, deren erstes am 2. Juli 1900 die Anfertigung Zeppelins besuchte in seiner Jugend die Württembergische Hochschule in Stuttgart (1853) und die Kriegsschule in Ludwigsburg, wurde 1858 Leutnant im 2. württembergischen Infanterieregiment in Stuttgart, bildete sich auf der Universität Tübingen aus und kam dann zum Infanteriecorps nach Ulm. Er stand als Hauptmann im Krieg Brasen gegen den Deutschen Bund. Bei allen politischen Schwierigkeiten hat sich Zeppelin das Bild eines großen, eifrigen Deutschland bewahrt. 1868 rückte Graf Zeppelin in das 1. Garde-Regiment in Berlin ein. Der deutsch-französische Krieg gab ihm Gelegenheit, seinen Mut in einem Patrouillenritt zu beweisen, den er am 24. und 25. Juli 1870 durchführte. 1874 finden wir in einem Tagebucheintrag Zeppelins: „Gedanken über ein Luftschiff“. Dem Grafen schwebte ein großes Luftschiff vor Augen mit Helium-Gasräumen und dynamischer Fahrmöglichkeit. Zeppelin sammelte jahrelang Erfahrungen und Beobachtungen, die er 1887 in einer Denkschrift an den König von Württemberg niederlegte, um den Wert von Luftballonen zu beweisen. Zeppelin suchte sich zum Bau dieses Luftschiffes unerschrocken zu bemühen. 1890 sah er klar und hell seine Lebensaufgabe: das leichte Luftschiff.

Ein schwerer Kampf um die Finanzierung seiner Projekte begann. Er verhandelte mit Bismarck, um einen leichten Motor zu erhalten. Immer wieder ging das Geld aus. Der Verein Deutscher Ingenieure erließ für Zeppelin am 21. Dezember 1896 einen Aufruf. Das erste Luftschiff Zeppelins wurde im Juli 1900 fertig. Der Sturm zerriss es 2 1906 im Ägäis. Zeppelin blieb trotzdem Sieger. 1903 wurde im Herbst 1906 bewundert. Neue Luftschiffe mit stärkeren Motoren folgten. 1914 hatte am 4. und 5. August 1908 eine große Fahrt hinter sich. Am 5. August 1908 ging es bei Scherdingen in Flammen auf. Deutschland war befeuert, aus Trümmern und Katastrophe die moralischen Folgerungen zu ziehen. Eine Volkspolende erbrachte in wenigen Tagen einige Millionen für den mutigen Grafen. Für Ulmer, Rappach u. a. waren tüchtige Mitarbeiter des Grafen Zeppelin geworden, der manche Siege des Weltkriegs erlebte und im unerschütterlichen Glauben an Deutschland am 8. März 1917 die Augen schloß. Seine lebendige Kraft blieb unvergänglicher Ansporn für neue technische Taten in der Luftbewinnung.

### Beispielhaft tapferer Einsatz

**DNB.** Berlin, 4. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hans De Salengre-Drabbe, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Major Dr. Otto Weiners, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Hauptmann Ernst Kioffel, Kompaniechef in einem Infanterieregiment; Unteroffizier Josef Bernold, in einem mot. Infanterieregiment.

Oberst Hans De Salengre-Drabbe hat als Stützpunkt-Kommandant sieben Tage lang ununterbrochen harte durch Panzer unterstützte Angriffe der Sowjets mit großem Erfolg abgewehrt. Durch seine über Rührkraft und durch sein Vorbild an Standhaftigkeit wurde die Gesamtheit im Abschnitt in hervorragender Weise beeinflusst. Oberst Hans De Salengre-Drabbe wurde am 21. 10. 1894 als Sohn des Oberleutnant a. D. Wilhelm De Salengre-Drabbe in Sigmaringen (Hohenloher) geboren.

Major Dr. Otto Weiners hat von November 1941 bis in den Januar hinein mit seinem Bataillon in der vordersten Sicherungslinie fast täglich mehrmals harte Angriffe, die die Sowjets oft in Stärke eines Regiments gegen den Stützpunkt vorzogen, erfolgreich in Abwehr und Gegenstoß abgewehrt. In seiner Division hat er sich immer wieder durch seine energische, mitreißende Persönlichkeit als ein wahrer Vorbild seiner Mannschaft ausgezeichnet.

Hauptmann Ernst Kioffel hat sich durch ausdauerndes Erkennen der Lage, durch geschickte Führung, durch klügelhaften Entschluß und durch beispielhaft tapferen Einsatz in Kämpfen des Dezember und Januar immer wieder aus höchster Bewährung.

Unteroffizier Josef Bernold ist als kämpferischer Vorbild immer wieder hervorgetreten. Eine besonders hervorragende persönliche Tapferkeit zeigte er am 3. Dezember 1941. Trotz schwerer Verluste griffen die Sowjets in einem Stützpunkt an. Zwei bolschewistische Bataillone gelang es schließlich, bis zu einer Mühle vor dem Dorf vorzustoßen. Kurz entschlossen nahm Unteroffizier Bernold mit zwei schweren Maschinengewehren einen Stellungswinkel einwärts vor. Im Nahkampf mit Handgranaten und Wihole trieb er zunächst die vor ihm liegenden Sowjets zurück. Sein beispielhaftes Beispiel übertrug sich auf seine Kameraden. Mit gut liegenden Maschinengewehrpatronen wurde die Mühle der zwei sowjetischen Bataillone vernichtet.

# Im Spiegel der Zeit

Eine zeitgemäße Erinnerung.

In den Niederlanden herrscht allgemeine Niedergeschlagenheit über die politische und militärische Entwicklung in der Welt. Man sieht den Reichtum der Nation, nämlich Japan und die übrigen Südseeländer, dahinschwinden. Diese Entwicklung wäre nicht nötig gewesen. Die Japaner hatten zu Beginn des Krieges allen in Betracht kommenden Staaten mitgeteilt, daß ihre Kriegsoptionen sich nur gegen England und Nordamerika richteten. Die niederländisch-indische Regierung aber, veranlaßt und gestärkt durch die geschickte einflussreiche holländische Regierung und ihre Königin, erklärte hochfahrend Japan den Krieg und stellte dem Land Wehrmacht und Wirtschaft den plutokratischen Kriegstreibern zur Verfügung. Es erscheint an sich als das Bestmögliche in den Niederlanden angebracht, daran zu erinnern, daß genau vor sechs Jahren, nämlich am 7. März 1938, die deutsche Reichsregierung Frankreich und Belgien einen Nichtangriffspakt anbot. In Punkt 4 dieses damaligen deutsch-französischen Abkommens heißt es: „Die deutsche Reichsregierung ist einverstanden, falls die holländische Regierung es wünscht und die anderen Vertragspartner es für annehmbar halten, die Niederlande in dieses Vertragsabkommen einzubeziehen.“ Die deutsche Reichsregierung war ferner bereit, zur weiteren Verstärkung dieser Sicherheitsabmachungen mit den Westmächten einen Zusatzartikel abzuschließen, der geeignet war, der Gefahr plötzlicher Luftangriffe automatisch und wirksam vorzubeugen. Die Niederlande hätten sich also ohne Besorgnis für ihre Zukunft der Hilfe ihres politischen und kulturellen Erbes und ihres Reichs- und Uebersee-Reichtums hingeben können. Deutschland jedenfalls hätte sie darin nicht gestört — im Gegenteil, es garantierte ihnen die Unverletzlichkeit ihrer Grenzen und war bereit, alle Voraussetzungen für ein gutes und erleuchtetes nachbarliches Verhältnis zu schaffen. Die holländische Regierung hat sich auf diese Friedensbedingungen von deutscher Seite gefallen lassen, verteilte sich aber im Geheimen an den Kriegstreibern Frankreichs und Englands gegen Deutschland. Die Enthüllungen über die Verräterrolle des damaligen holländischen Ministers von Riefers in Verbindung mit dem Amtsschreiber und Agentenplanen des britischen Secret Service gegen Deutschland haben hierzu nur einen weiteren Beitrag geliefert. Mohlen eine solche verantwortungslose, verbrecherische Politik führen muß, erklärt das holländische Volk jetzt, wo die englisch-britische Politik der einseitigen Königin und ihrer Regierung den niederländischen Kolonialbesitz in der Südsee verliert.

### Wenn das so weitergeht...

Es lohnt nicht, sich mit den Kreaturen zu befassen, die in London oder Washington in den Vorzimmern der dortigen Plutokratengenerationen als soeben, Embarassmentregierungen ein tragwürdiges Dasein führen. Es sind vermohnte Kolportagefiguren, ob mit oder ohne Krone. Von ihnen haben sich im Zusammenhang mit dem heiligen Barathen der Japaner auf den Südpazifik, die einseitige Königin Wilhelmine und ihr damaliger Ministerpräsident van Riefers vernehmen lassen. Wilhelmine tat es vor einigen Wochen sehr selbstbewußt und „königlich“ als sie meinte, es sei ihr Pflicht, zusammen mit Japan vermehrte Truppen auf Java zu landen und die „vereinigten Armeen“ dort zu schlagen. Vor wenigen Tagen hat ihre einseitige Attentats- und Mordurteilurteil von Riefers verurteilt erklärt: „Wenn die Dinge im Pazifik so weitergehen wie jetzt, dann werden die vereinigten Nationen den Krieg verlieren.“ Ausweichend wird der Mann diesmal recht behauptet. Die Dinge gehen so weiter. Batavia, die Hauptstadt Niederländisch-Indiens, ist bereits gefallen. Das Schicksal Javas ist entschieden. Bester Beweis hierfür ist, wenn nicht das Barathen der Japaner diese Tatsache an sich schon bestätigt, die eilige Flucht General Banells aus dem Hauptquartier der vereinigten britisch-amerikanisch-australisch-niederländischen Armeen von Java nach Indien. Sein letzter Befehl enthielt die Anweisung, alle Plantagen, Delfelder und sonstigen Produktionsstätten zu zerstören, um den vorrückenden Japanern keine Rückkehrung zu erlauben. Die holländische Flotte auf Java hat nach vorliegenden Meldungen auch bereits mit dem Zerstückelungswert begonnen. Das wirkt symbolhaft: die Kolonialherrscher zerstören selbst den Reichtum ihres Volkes, wie durch die Abdankung ihrer einseitigen Regierung von den Londoner Kriegstreibern die Grundzüge ihrer Kontinentalmacht zerstört wurde. Die Bemerkung des ehemaligen Ministers von Riefers über die Gefahren eines verlorenen Krieges sollten vermuten, daß er jetzt erst erkennt, welches Unheil er über sein Land und Volk gebracht hat. Nehmt kommt freilich die Erkenntnis zu spät. Deutschland hatte Holland alle Brücken für eine gute Nachbarschaft gebaut, die holländische Regierung und das ganze Königs- und Adelsvolk auf das jüdisch-plutokratische Pferd

### Die „Blutnacht von Paris“.

Stalin hat von Churchill kategorisch eine Entlastungs-offensive im Westen gefordert. Er hat damit selbst das klare Urteil über die Lage der Sowjet-Union abgegeben. In der britischen Öffentlichkeit hat man gleichfalls wachsende den Beginn einer Offensive gegen die Achsenmächte verlangt. In England flüsterte man sich entsprechende Invasionen zu. Man muß dafür Verständnis haben, denn die Lage auf der Insel ist niederdrückend. Es muß etwas geschehen, um das Volk etwas abzulenkens. Deshalb legte Churchill in der Nacht zum letzten Mittwoch seine berühmtesten Mordpläne gegen das Festland an. Sie führten mit blutigen Erfolgen aus Paris heim: nach den neuesten Meldungen sind von ihnen 700 französische Zivilisten — meist Frauen und Kinder — getötet und über 1000 verletzt worden. Die britische Öffentlichkeit überläßt sich vor Freude in ihren „Siegesberichten“. Offenbar ist man besonders befreit darüber, daß man den einseitigen französischen Freunden endlich den Besuch abkosten konnte, um den diese während des Feldzuges 1940 so dringend — freilich erfolglos — erlucht hatten. Die französischen Blätter weisen mit besonderem Nachdruck gerade auf diese Tatlage hin. Sie schreiben in ihren Betrachtungen über die „Blutnacht von Paris“, daß im Jahre 1940, wo die Franzosen die britischen Flieger dringlichst herbeirufen, diese nicht kamen, daß sie aber jetzt zur Stelle seien, um unschuldige französische Zivilisten zu ermorden. Auch in der übrigen Welt macht man sich seine Gedanken über den britischen „Freundschaftspakt“ kalibständig 700 Zivilisten hinumordnen und über 1000 zum Krüppel zu machen und darüber noch Siegesgesängen zu schreiben — dazu gehört schon der ganze britische Imperialismus nach Draen, Dakar und Syrien ist das ein weiterer Beitrag zu dem Thema, wie England seinen einseitigen Freunden dankt. Man mag in England über die

# Stalin-Jünger auf Dummenfang

Stalin wünscht nur „Grenzregulierungen“ und verzichtet auf die Weltrevolution — In schönem Worte gekleidete dringende Bitten des Kreml-Gewaltigen

Berlin, 6. März. (Eig. Funkmeldung.) „Die Sowjetunion hat keinerlei gebietmäßige Forderungen außer Grenzregulierungen (1), die für die zukünftige strategische Sicherheit des Landes erforderlich sind.“

Diese mehr als scheinbellige Behauptung, die Stalins Beauftragter in London, Cripps, vor seinem Eintritt in die britische Regierung in einem erst jetzt veröffentlichten Interview mit der bekannten USA-Zeitschrift „Life“ aufstellte, ist kennzeichnend für die bolschewistische Dialektik. Die Art sowjetischer Grenzregulierungen ist hinlänglich bekannt, namentlich nachdem die die türkischen Meerengen betreffenden Abmachungen zwischen Stalin und Eden zur Kenntnis der Weltöffentlichkeit gelangten.

Ein Schulbeispiel dafür, mit welcher raffinierten Mitteln dieser Verräter Moskau England und die USA mit der bolschewistischen Besuche zu infiltrieren versucht, ist folgender Satz aus dem Cripps-Interview: „Die Sowjetunion hat schon seit langem auf den Gedanken einer Weltrevolution oder einer Verbreitung des Kommunismus in andere Länder verzichtet und wünscht nur die Politik des Lebens und Lebenslassens zu betreiben.“

Spanien, Finnland, die intensiven Vorbereitungen für den nachweislich geplanten Ueberfall auf Deutschland und notabene — jetzt England — sind die Krönungen für die

Richtigkeit und Wahrheit dieses aus der Sowjetagitatorischen baren Glaubensbekenntnis.

Wenn Cripps weiter ausführt, daß Stalins Plan die völlige und absolute Niederlage der Achsenmächte, sein wichtigstes Ziel Berlin sei und hinzusetzt, die Sowjetregierung sei überzeugt, Deutschland allein schlagen zu können, so ist dieses lächerliche Gefasel des Stalin-Jüngers lediglich auf das Konto „Stimmungsmache“ zu setzen. „Die Sowjetregierung würde aber, so glaube ich, wünschen, daß ihre Alliierten gleichzeitig mit den Sowjettruppen in Deutschland einmarschieren würden, um an der Niederlage der deutschen Armee und an der Befreiung deutschen Gebietes teilzunehmen.“ Mit diesem Satz muß Cripps, wenn auch halbherzig, gewunden und verflucht, die Ohnmacht und das dringende Hilfverlangen seines Moskauer Auftraggebers zugeben, der durch die Drohung, seine Freunde nicht an einem (im Grunde liegenden) Erfolg teilhaben zu lassen, sich ihre Unterstützung und Hilfe, ohne die er sich verloren weiß, zu erpressen versucht.

### Unruhen in Indien

Schanghai, 6. März. (Ostasiendienst des DNB.) Infolge von Unruhen in Andhra und anderen indischen Provinzen wurde die Zollgarde mobilisiert. Truppen patrouillieren durch die Stadt.

# 2 Delzentren auf Sumatra in japanischer Hand

Lois, 7. März. (Eig. Funkmeldung.) Nach Brechung barinadigen feindlichen Widerstandes wurden, wie Domei meldet, die bedeutenden Delzentren Djambi und Rimau von den japanischen Truppen besetzt.

Djambi, ungefähr 200 Kilometer nordwestlich von Palembang gelegen, hat 2000 Einwohner und ist die Hauptstadt der Residentur Djambi. Die Lage am Djambi-Fluß, hundert Kilometer von der Ostküste Sumatras entfernt, ermöglicht die Ausfuhr des Gutes auf dem Wasserwege. Rimau liegt 60 Kilometer nordwestlich von Palembang, 30 Kilometer von der Banka-Straße landeinwärts.

### Flugplatz Kalidjati auf Java besetzt

Tokio, 7. März. Die japanischen Truppen haben, wie „Nishi Shimbun“ berichtet, am 5. März auf Java den Flugplatz Kalidjati, 150 Kilometer südlich von Batavia, besetzt.

### „Kleinlicher Raubakt“

Japanische Zeitung zum USA-Beschluß, Angehörige der Achsenmächte aus den pazifischen Küstengebieten zu entfernen

Tokio, 6. März. (Ostasiendienst des DNB.) Reaktive Beobachter bezeichnen am Donnerstag der „Japan Times“ und „Advertiser“ zufolge den Beschluß der amerikanischen Regierung, 140 000 Staatsangehörige der Achsenmächte und in Amerika geborene Japaner aus den pazifischen Küstengebieten fortzuschaffen, als einen kleinlichen Raubakt für die den USA durch die japanischen Streitkräfte zugefügten Niederlagen. Obwohl 70 000 in Amerika geborene Japaner ihr ganzes Leben dort verbracht hätten, würden ihnen ihre verfassungsmäßig garantierten Rechte aus Verstimmung über die von amerikanischen Staatsführung begangenen militärischen und politischen Fehler mit Füßen getreten. Die Rücksicht der amerikanischen Regierung gegenüber einer hilflosen und offensichtlich unschuldigen Minderheit von Zivilisten werde in die Geschichte eingehen als eines der übelsten jemals von einer Großmacht verübten Verbrechen. Gleichzeitig weisen andere Beobachter auf die hierzu in kräftigem Gegensatz stehende japanische Politik hin, die den Zivilisten in den besetzten Gebieten jede nur denkbare Freiheit gewähre.

### Wie sie untergingen

Die letzten Stunden der Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“

DNB. Wie aus Schonan (Singapur) gemeldet wird, faßte die japanische Marine kürzlich in der Nähe der Insel Banka den feindlichen U-Bootjäger „Mato Dori“, der drei Ueberlebende der Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“ an Bord hatte. Bei den Ueberlebenden handelt es sich um den 27 Jahre alten James Milne aus London, den 21 Jahre alten William Dent, die aus ihren Aufzügen nach der Einkiesung in Schonan hervorgeht, wurden von der „Repulse“ 670 Offiziere und Mannschaften gerettet und von der „Prince of Wales“ 800.

Milne, der ebenso wie die beiden anderen bereitwillig Auskunft gab, berichtet, daß die beiden Schlachtschiffe am 8. Dezember auf Singapur anriefen, um japanische Truppenlandungen auf Malaga zu verhindern. Als am übernächsten Tag ein japanisches Flugzeug erschien und das britische Geschwader lange Zeit verfolgte, ohne allerdings Bomben abzuwerfen, drehte das Geschwader südwärts ab, ansehend weil ein Angriff auf japanische Geleitzüge angesetzt wurde, nachdem die britischen Kriegsschiffe entdeckt worden waren. Am 10. Dezember kurz nach Mittag tauchte ein japanisches Bombengeschwader auf und richtete durch Angriffe mehr oder weniger schwere Schäden auf den Schiffen an, die aber weder ihre Manövrierfähigkeit noch ihre Angriffskraft beeinträchtigten. Als die Engländer aufnahmen beunruhigt, erließen eine Anzahl japanischer Tor-

peditionszuge die auf der Steuerbordseite der „Prince of Wales“ mehrere Treffer erzielten. Aber trotz der schweren Schlagseite erholte sich das Schiff wieder.

In diesem Augenblick erhielt Milne den Befehl, die Pumpen zu bedienen, so daß er weitere Beobachtungen nicht anstellen konnte. Milne enthielt sich lediglich fortwährend schwerer Verschiebungen und schickte darauf, daß das Schiff rechts und links von weitem Torpedos getroffen wurde, die die „Prince of Wales“ schließlich bewegungsunfähig machten. Außerdem brachen gleichzeitig mehrere Feuerbrünste aus. Vor dem Ausbruch eines letzten Torpedotreffer am Bug ging die „Prince of Wales“ schließlich in die Tiefe.

Während der Dauer der „Repulse“ naturgemäß keine nennenswerten Mitteilungen über den Kampferlauf machen konnte, berichtet der Zitierte ferner, daß die formale, demgegenüber angegriffenen japanischen U-Bootjäger zahlreiche Bomben- und Torpedotreffer erzielten. Clo: Kiel vom R a f und gewann erst im Wasser das Bewußtsein wieder.

Die von den Japanern eingenommene Stadt Batavia ist die Hauptstadt des niederländisch-indischen Kolonialreiches und der Provinz West-Java. Sie liegt an der von Korallenriffen gesicherten Meeresbucht von Batavia an der Nordwestküste von Java und wird von dem Fluß Limong sowie zahlreichen Kanälen durchflossen. Die in altindischer Zeit erbaute Stadt, in der sich auch die Geschichtsdenkmäler und die wichtigste öffentlichen Gebäude befinden, liegt in einer sandigen, ungesunden Niederung und wird daher jetzt nur noch von Eingeborenen bewohnt, während sich die Europäer in den höher gelegenen angedeuteten Gartenvorhöfen angesiedelt haben. Unter den 650 000 Einwohnern von Batavia befinden sich neben zahlreichen Chinesen rund 30 000 Europäer. Angesehen seiner zentralen Lage hat sich Batavia das im Jahre 1610 von den Niederländern als Fort Batavia angelegt wurde, zum Handelsmittelpunkt Indonesiens und zu einem der bedeutendsten Märkte Afrikas entwickelt. Als Ausgangspunkt von drei Bahnlinien ist Batavia ein wichtiger Umschlagplatz für die reichsten Bodenschätze der Insel Java, der Erzkohle und erzkohlehaltigen Kohlen, die in den Niederlanden, unter den Kautschurprodukten sind zu nennen Kaffee, Tee, Kaustisch, Jute, Erdöl, Kauri, Tabak, Ginn, Koral, Pfeffer usw. Auf der Insel Daru in der Bucht von Batavia befinden sich große Bodenschätze und Bersten.

### Die neue Wochenchau

Der Kampf Japans. — Im Führerhauptquartier.

DNB. In drei großen, in sich abgerundeten Akten läuft der Bogen der neuen Wochenchau ab. Der erste Teil ist dem Kampf Japans im pazifischen Raum gewidmet. Durch graphische Darstellungen werden uns nicht nur die Größenverhältnisse klar (Singapur liegt von Tokio so weit entfernt wie Kamerun von Berlin), sondern auch die wirklich überaus großen Leistungen unseres Verbündeten. Dramatisch ist diese Aufgabe dadurch gelöst, daß die Darstellung der Landkarte mit Filmbildern der Landchaften, die sie darstellen, abwechselte. Daß zum Schluß japanische Truppen auch im Kampf gezeigt werden, gibt der ganzen Bildgruppe einen befriedigenden Abschluß.

Der mittlere Teil der Wochenchau gebt der Ostfront. Wieder sind wir im Führerhauptquartier, und wieder sehen wir die standhafte Wacht unserer Soldaten in Eis und Schnee der weiten östlichen Ebenen. Ein Schützengraben ist Symbol der gegenwärtigen Kampfart mit den deutschen Heeres das den Gegner in unruhigen Wäldern angreifen an seine Linien antreten läßt, um ihn jeweils fast völlig zu vernichten.

Freud und hell ist der Ausdruck, der den Männern der Luftwaffe auf Sizilien gemeldet ist. Aus diesen Formationen da unten verläßt die Luft des Kampfes, Karienspiel und frische Brise, Sonne und Kampfeifer heißen die Wachen ihres Daseins. Dabei wird aber auch offenbar, daß Kameradschaft und Hilfe für Abgestürzte und Verwundete erstes Gebot ist. Wir erleben die Rettung eines auf dem Meer niedergelagerten verwundeten Fliegers durch ein eigen für Rettungsmede gebautes Flugzeug.

neue britische Schanzlat Genugtuung empfinden auf Grund der dort herrschenden moralischen Degeneration. Das Weltgericht aber wird auch diesen Fall für das Endurteil vorzuziehen, denn hier handelt es sich nicht um ein Verbrechen, sondern um gewollten Mord. Das haben Churchills Redefreier selbst bestätigt durch ihre Flugblätter auf die französische Bevölkerung mit der Aufforderung: „Wir kommen wieder!“ Solche Schanzlaten kennzeichnen treffend die britische Kriegsführung!

### „Stalin wollte Taten sehen“

Der Generalbevollmächtigte der französischen Regierung in den besetzten Gebieten, Vichard de Vriou hat die Presse empfangen und ihr zu dem feigen Ueberfall der englischen Bomber auf Paris folgendes erklärt: „Ich kann den Worten des Reichshaus Betain, der seine Enttäuschung ausdrückte und von einer nationalen Katastrophe sprach, nur bei-

traumen. Man weiß jetzt über den Umfang dieses wagners-mordes Bescheid. In einem Flugblatt, das sie abwarren, erklärten die englischen Flieger, sie würden so gut es geht zielen, sie verließen ihren Beruf. Das Ergebnis ist: In einer einzigen Ziehung 300 Wohngebäude zerstört, 300 Personen getötet und 1000 Personen verletzt, während sich die übrigen Opfer auf die umliegenden Gebiete verteilten. Ein von jedem militärischen Ziel weit entferntes Krankenhaus ist schwer beschädigt worden, und wenn dort nur drei Kranke verletzt wurden, so ist das sicher nicht die Schuld der Flieger. Unter britischen Fliegern. Und dabei kündigen die Engländer an, sie würden wiederkommen! Für diesen tödlichen Versuch gibt es nur eine Erklärung: Die bolschewistisch ausgerichtete Regierung Churchill greift jetzt zu den Waffen der Verwüstung, um dem Ruf Stalins zu entsprechen, der Taten sehen will, und die ersten Opfer sind französische Familien, und zwar gerade diejenigen, die kommunistische Propaganda als proletarische Familien zu bezeichnen pflegte.“



### Die Schuldigen

Der Fluch des Geldes in der holländischen Politik.  
Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht aus der Feder von Dr. Eugen Münder einen bemerkenswerten Artikel über die verhängnisvolle Rolle, die die niederländische Königin und ihre Ratgeber vor und nach Kriegsausbruch gespielt haben. Der Artikel zeigt, wie diese gewissenlosen Politiker das holländische Volk ins Unglück getrieben haben. Wir geben aus dem Artikel die wichtigsten Stellen wieder:

Wenige Monate, bevor Holland als Hilfstruppe Englands in den Krieg eintrat, erklärte ein hoher Beamter des niederländischen Außenministeriums in einem politischen Gespräch, seine Regierung nehme für sich das Recht in Anspruch, den Nationalsozialismus ebenso zu bekämpfen, wie der Nationalsozialismus den Bolschewismus bekämpft habe. Dieser holländische Diplomat lehnte es ab, einen Wesensunterschied zwischen dem Bolschewismus und dem Nationalsozialismus anzuerkennen. Er sah den niederländischen Staat und die niederländische Wirtschaft durchaus eingebunden in das System der großen kapitalistischen Demokratien und hatte daher auch nichts dagegen einzuwenden, daß in allen Buchhandlungen im Haag und in Amsterdam Schmähschriften über die Emigranten gegen den Nationalsozialismus ausgelegt wurden, also die Regierungsform des Deutschen Reiches im neutralen Holland in aller Öffentlichkeit angegriffen wurde, obwohl niemand in Deutschland sich um das staatliche System der Niederlande kümmerte.

Ran darf annehmen, daß diesem würdigen Vertreter des Außenministers van Kleffens damals jener Plan längst bekannt war, den van Kleffens im Oktober 1930 dem französischen Gesandten im Haag entwickelt hatte, wonach Verhandlungen zwischen den kriegsführenden Mächten und den interessierten Neutralen eingeleitet werden sollten, sobald der Reichsfinanzminister Hitler und Herr von Ribbentrop auf die eine oder andere Art von der Macht ausgeschaltet seien — und zwar, wie der Minister zu verstehen gab, für immer.

Die Regierung der Königin Wilhelmina hatte auch sonst dafür gesorgt, daß das niederländische Volk von der britischen Propaganda erfüllt und auf den britischen Kurs gebracht wurde. Ueber den Zweck dieser Propaganda machten sich der holländische Bürger und Arbeiter kaum Gedanken. Man war neutral und hoffte, es bleiben zu können wie im letzten Krieg. Der wohlhabende Handelsherr im Haag, der einiges Kapital in Kolonialpapieren angelegt hatte, erkannte den Sinn der an allen Straßenecken zu bemerkenden britischen Propaganda schon eher und er war gern bereit, sie den Deutschen gegenüber zwar nicht zu entschuldigen, aber doch zu erklären: „In diesem Lande leben 11 Millionen Menschen, draußen in unseren indischen Kolonien aber fast 60 Millionen. Jahr für Jahr erarbeiten die 60 Millionen Kolonien in Indulunde die Zinsen und Dividenden für vier Milliarden Gulden oder 20 Prozent des gesamten holländischen Nationalvermögens, das in den Kolonien angelegt ist. Wenn an Kapitalerträgen stehen schätzungsweise 80 Millionen Gulden regelmäßig ins holländische Mutterland. Rechnet man Gehälter und Pensionen, Schiffahrts- und Handelsgewinn hinzu, so kommt man auf die Summe von 400 Millionen Gulden als regelmäßigen Ertrag des niederländischen Kolonialbesitzes. Liete Einkünfte sind für den Staatshaushalt unentbehrlich. Deshalb müssen wir unseren Besitz sichern. Die 230 000 Europäer, die drüben leben, reichen dafür nicht aus, auch nicht die drei Kreuzer, sieben Kreuzer und eineinhalb Duzend U-Boote, die in Indulunde stationiert sind. Wir sind auf den Schutz und im Notfall auf die aktive Hilfe Englands angewiesen.“

Seitdem sind knapp zwei Jahre verfloßen. Die englische Flotte in Ostasien ist zertrümmert, die englischen Stützpunkte und Schlüsselstellungen sind gefallen und die englischen Soldaten zum großen Teil gefangen. Der britische Oberbefehlshaber ist nach Indien geflohen. Ceylon und Borneo sind in japanischer Hand. Auf Bali und Sumatra stehen japanische Truppen, und nun ist ein japanisches Heer auch auf Java gelandet und rückt vor gegen die

lichte und starke Position des niederländischen Besitzes. Damit verliert der kostbarste Schatz der alten niederländischen Handelsmacht, der seit dem ersten Anfang der europäischen Kolonialpolitik fast ein halbes Jahrtausend hindurch über alle Kriege und Revolutionen hinweg behauptet worden ist. Die wichtigste Quelle des niederländischen Reichtums ist verhehrt.

Die niederländische Regierung hat sich auf England verlassen und wurde betrogen wie alle anderen. Die Holländer, die heute noch auf Java im Kampfe stehen, sind Schlachtopfer der britischen Politik. Selbst der holländische Außenminister van Kleffens, der vor zwei Jahren die Ansprüche des britischen Secret Service unterstützt hat, muß heute bekennen, daß der Krieg im Pazifik „praktisch verloren“ sei, weil England und Amerika die Verhältnisse immer durch die rosenrote Brille gesehen und den Gegner verhängnisvoll unterschätzt hätten. Hat er selber aber die Lage richtiger beurteilt? Die Königin und ihre Minister haben zuerst die Niederlande und dann das alte Kolonialreich an die englischen Kapitalisten verraten und stehen nun als verrätene Verräter vor dem holländischen Volk. Sie tragen die Schuld daran, daß Niederländisch-Indien schon seit langem von jüdischen Kapitalismus der Engländer und der Amerikaner erobert wurde. Die amerikanischen Kapitalanlagen in der niederländisch-indischen Wirtschaft werden auf einhalb Milliarden Dollar geschätzt. Das englische Kapital ist an dem Geschäft wahrscheinlich mit keiner geringeren Summe beteiligt. Die Devisenbeute auf Niederländisch-Indien in Höhe von acht Millionen Tonnen jährlich wurde bis auf einen bedeutungslosen Rest von den arden englischen und amerikanischen Gesellschaften kontrolliert. Daran muß man sich erinnern, wenn man verstehen will, wie wichtig es für das internationale Kapital in London und New York gewesen ist, daß Wilhelmina von Holland, als sie mit ihrem Schwelgerhohn und ihren Ministern nach England geflohen war, der britischen Regierung die reichen Hilfsquellen Ostindiens in einem „Kauf“ vereinbart zur Verfügung stellte.

Als Churchill und Roosevelt die Wirtschaftsblockade über Japan verhängten, in der Hoffnung, die Japaner dadurch nach dem alten Rezept „zu mürren, bis ihnen das Herz aussteht“, hat die japanische Regierung Verhandlungen mit den niederländischen Behörden in Batavia eingeleitet. Der Außenminister Togo ist den Machthabern in Batavia weit entgegengekommen. Noch einmal hatte das Schicksal der Wilhelmina von Holland eine Chance geboten — die letzte. Wiederum hat die Königin nicht gehandelt, wie es das Lebensinteresse der Niederlande, ihre alte Geschichte und die Wohlfahrt des niederländischen Volkes verlangt hätten, sondern hat in kapitalistischer Verblendung auch Inzulunde in die Angriffsfront der kapitalistischen Mächte gegen Japan eingeschloß. Damit erst war der Blockade gegen Japan geschlossen.

Auch auf Wilhelmina von Holland fällt damit ein erheblicher Teil der Schuld am Krieg gegen Japan. Wie von allem Anfang an, so hat sie auch in dieser letzten Phase aktiv teilgenommen am Weltverbrechen der großen Kriegsbrandstifter und ist somit schuldig geworden am Untergang des alten niederländischen Kolonialreiches. Die reichste Frau der Erde hat sich den Kapitalmächten verschrieben, und sie hat sich in ihrer Politik von nackten Geldinteressen leiten lassen, blind gegen die Tatsache, daß die Schicksale der Völker nicht entschieden werden vom toten Besitz, sondern durch die lebendige Kraft der Menschen. Die Fehler der Königin aber müssen die Völker büßen. Diese Erkenntnis des alten römischen Dichters wird heute durch das Schicksal des holländischen Volkes aufs neue erwiesen. Das ist die Tragik des niederländischen Volkes, und das ist die Schuld seiner letzten Königin.

#### Flugzeugboote gehen an Tschungking über.

Die britischen Flugzeugboote „Sandpiper“ und „Halcon“, die der englischen Yangtseflotte angehörten, wurden einer Meldung aus Tschungking zufolge an die Regierung Tschungking übergeben. Ferner ist wie zuverlässig in Tschungking verlautet, die Uebergabe des USA-Ranonenbootes „Tutula“ geplant. Die Uebergabe der drei Kriegsschiffe bedeute das Ende der im Frieden von Schimonoseki 1895 geschaffenen Nanats-Flotte.

Er hob den Kopf und blinnte in ihre dunklen Augen, die in brennenden Fragen auf ihn gerichtet waren. „Ja, Olga“, sagte er beinahe tropisch. „Gerade heute abend. Ich wäre gern mit dir allein gewesen. Es fiel mir nur zu spät ein, daß du Gäfte hast, sonst wäre ich gar nicht erst gekommen.“

„Du denkst mit diese Abende nicht“, erwiderte sie in einem bitteren Tone. „Ich weiß es ja. Alles, was mir Freude macht, ist dir lästig. Du lächelst es sogar als überflüssig und überflüssig beiseite. Was ich aber an den fünf Tagen der Woche mache, an denen ich hier allein bin, das ist dir gleichgültig. Danach traust du mich nicht.“

„An diesen fünf Tagen treibe ich mich nicht zu meinem Vergnügen herum, sondern ich tue meine Pflicht, Olga. Ich bitte dich, das nicht zu vergessen. Ist es wirklich zuviel verlangt, wenn ich mal einen Abend mit dir allein sein möchte?“

Sie lachte bitter auf. „Ich bin oft genug mit dir abends allein gewesen, bevor wir nach Berlin zogen. Was habe ich von diesen Abenden gehabt? Nichts. Du hast immer nur von Brautloben, von deinem Beruf, deinen Sorgen und Plänen gesprochen. Wie es in mir ausah, was ich für Wünsche hatte, danach hast du nicht gefragt. Wenn ich dir einmal auf dem Flügel etwas vorzupfeifen wollte, dann hast du gegähnt und bist ins Bett gegangen. Was ich dir aus einem Buch vor und wollte mich hinterher mit dir darüber unterhalten, dann hastest du nicht zugehört, weil du an etwas ganz anderes gedacht hastest. Du denkst von meiner Frau verlangen, daß sie sich Abend für Abend mit dir über Brautloben unterhält. Eine Frau, die das tut, ohne seelisch zu verkümmern, gibt es nicht.“

Doch die gab es, hatte Holborn beinahe gesagt, denn aus seiner Erinnerung war plötzlich ein flüchtiges, alles Mädchenansicht aufgetaucht, das Gesicht eines Mädchens, das ihm einst oft bis in die späte Nacht abdulda zugehört, ihm immer wieder nach diesem und jenem gefragt, und sich sogar mit einer unfaßbaren Wühler beunruhigt über die Tochter des des jungen Perakollers herabgemacht hatte, nur um ihn zu verheizen: Carola Holborn.

Unter dem Eindruck dieser Erinnerung erwiderte er mit mühsam unterdrückter Erregung. „Eine Frau, die ihren Mann liebt, stellt ihr Leben auf ihn ein. Es geht nicht, daß Mann und Frau in zwei ganz verschiedenen Welten leben. Der Mann darf keine Welt nicht aufgeben, sonst abt er sich selbst auf. Du hast keinen Schritt getan, um mich verstehen zu lernen, um an meinen Sorgen und meinen Freuden oder meinem Stolz auf ein erreichtes Ziel als Kamerad teilzunehmen.“

### Fallschirmjäger vor Leningrad

In sechs Wochen muß Sowjetdivisionen zer schlagen.  
Von Kriegsberichterstatter Hans-Georg Schürer.

Pr. Dort, wo die deutschen Stoßarmeen Leningrad in ihrem Durchbruch zum Ozean von den Bahnen und Straßen nach Moskau und damit von allen Zufuhren aus dem Herzen der Sowjetunion abgeschnitten hatten, bezogen die Sieger von Rotterdam, Eben Emel, Korinth und Kreta ihre neuen Stellungen. Ihr Auftrag lautete, die Einbruchfront bis zu einer bestimmten Linie zu erweitern und die zu erwartenden Angriffe des in richtiger Übermacht zusammengepreßten Feindes niederzuschlagen. Und kaum hatten die Fallschirmjäger die befohlene Linie erreicht, alle Ausbuchtungen ihres Abschnitts bereinigt, als der Gegner in verweirtesten Durchbruchversuchen ansetzte, um die lebenswichtige Verbindung zu seinen Nachschubsträngen wiederzuerlangen.

Mit tagelangem Trommelfeuer fing es an. Die Sowjets hatten am Nordufer der Neva gewaltige Massen von Artillerie und Granatwerfern zusammengezogen, die auf schmalem Raum eingeseßt wurden. Immer tiefer gruben sich die Fallschirmjäger in die sterbenden Wälder an der Neva ein. Nacht für Nacht neue Stämme zum Bunkerbau heranschleppend, die von den feindlichen Granaten gefüllt worden waren. Und Nacht für Nacht schidten die Kommissare weitere Truppen in die Granatrichter des umgeschlagenen Vorfeldes.

Und eines Tages erhob er sich aus den brauenden Nebeln des Vorfeldes. Stundenlang rannte Welle auf Welle sowjetischer Infanterie an. Die Fallschirmjäger ließen sie auf nächste Nähe herankommen und mähten sie reihenweise nieder.

Berge von Gefallenen türmten sich vor ihren Linien auf. Doch immer wieder wurden die braunen Schalen herangetrieben. So ging es tagelang. Hier und da gelang es einmal ein paar Rudeln, durch die erste Linie durchzubrechen, dann kömten die Kameraden der zweiten Linie das Gelände durch und stellten die Lage wieder her. Als die Sowjets merkten, daß ihre Artillerie den Widerstand auf deutscher Seite kaum geschwächt hatte, feuerten sie während der Nachkämpfe mit Granatwerfern zwischen die Linien ohne Rücksicht darauf, daß sie ihre eigenen angriffenden Soldaten zerrißen. Doch auch weiterhin gelang es keiner sowjetischen Einheit, den eisernen Riegel der Fallschirmjäger zu durchbrechen.

Nachdem die Bolschewiken auf diese Weise beste Divisionen verloren hatten, schafften sie eine Panzerbrigade her an, um die deutschen Linien mit ihren eigenen Kolossen zu überfahren, und trübe Schützen divisionen, die mit ihnen vorgehen sollten. Nicht ein einziges dieser rollenden Ungeheuer enigend dem Draufgängerum der Fallschirmjäger. Mit Granaten, geballten Ladungen, blüchneß vor die Nasen geworfenen Minen gingen sie ihnen zu Leibe. Sie sprangen sie von hinten an, erbrachen die Turmluke und vernichteten den Koloss mit einer einzigen Handgranate. Sie ruheten nicht, bis auch der letzte zerbrochen war, den die heißen Köhre der lähnen Männer an der Pat nicht errächt hatten. Die Sowjets aber, die glaubten, hinter den Panzern sicheren Schutz zu haben, teilten das Schicksal derer, die ohne ihre rollenden Schutzschilde angegriffen hatten.

In den anbräuenden Sturmfluten des bolschewistischen Kanonenkollers, im Kampf mit Eisentruppen, vertierten Bestien oder kurz ausgebildetem Stadtsoldat, mit Militärjägern, RAB-Einheiten und alten Berufsoldaten hat der unerschrockene Einzelschütze der Fallschirmjäger bewiesen, daß nicht die Masse, sondern Ausbildung und Geist der Truppe den Ausschlag geben. Viele Kämpfe sind eine

ununterbrochene Reihe hervorragender Einzeltaten jener Männer, die entschlossen waren, keinen Meter des Bodens freizugeben, den der äußerliche Held dieses Tausende von Kilometer umspannenden Feldzuges, der deutsche Infanterie, mit beiläufigen Leistungen erlämpft hatte.

Bereits nach den ersten sechs Wochen des Einsatzes vor Leningrad konnten die Fallschirmjäger — d. h. ein Bruchteil unserer Fallschirmtruppe — nach einhundertsechzigundsechzig Angriffen der Bolschewiken einen fast ungläublichen Erfolg buchen, nämlich feindliche Kräfte in Stärke von rund 12 Divisionen zer schlagen zu haben: die sowjetische 115., 88., 262., 177., 168. und 9. Schützen division, die 1. und 2. RAB-Division, die 11. Schützenbrigade, die 4. Marinebrigade sowie Teile der 10., 84., 191. und 4. Schützen division, des Sturmregiments 291 und der 123. Panzerbrigade. In sechs Wochen hatten sie 41 Panzerkampfwagen vernichtet, 3000 Gefangene eingebracht, unzählige Geschütze und Maschinenwaffen aller Art außer Gefecht gesetzt und fünf Kampfplangänge mit Infanteriewaffen abgelassen.

## Glück auf, Katrin!

Roman von Karl Uselt

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1940

#### 8. Fortsetzung

Einen Augenblick zögerte Roggenkamp, dann sagte er leise, da in der Haustür ein Mädchen mit weißer Schürze erschien: „Wie man's nimmt. Ich möchte einmal den Versuch machen, Sie für familiäre Dinge zu interessieren. Und ich würde von Ihnen gern etwas über Brautloben hören. Ich glaube, das wird uns beiden nützlich sein.“ Er war in die große Halle getreten und schleuderte seinen Gut mit einer erstaunlichen Treffsicherheit auf einen Garderobehaken.

Dahinter steck noch etwas anderes, dachte Holborn miftraulich, aber Stunde und Ort waren nicht günstig. Über diesen Verdacht zu sprechen. „Ich werde mich freuen, wenn Sie mich anrufen, Herr Professor“, sagte er deshalb und gab ihm die Hand.

„Wie macht sich denn Ihr neuer Betriebsdirektor, Herr Cornelius? Hoffentlich brauche ich mich meiner Empfehlung nicht zu schämen.“

„Ich kann Ihnen noch nichts sagen. Wenn er nichts taugt, werde ich es Ihnen nicht verheimlichen.“

„Das erwarte ich auch, denn so haben wir es ja abgemacht.“

„Ich wünsche Ihnen einen netten Abend.“ Holborn nickte ihm zu und ging durch d' Diele zum Esszimmer. An dem großen Tisch war für ihn gedeckt. Obwohl er keinen Appetit hatte, begann er zu essen. Aus der Ferne kamen die Stimmen der Gäste. Nach einer geraumen Weile wurden die Türhaken auseinandergehoben und seine Frau trat ein. Sie trug ein langes, fließendes Gewand aus dunkelblauem Samt.

Er wollte sich erheben, um sie zu begrüßen, aber sie wederte mit einer Handbewegung ab. „Ich höre eben von Professor Roggenkamp, daß du nicht überkommen willst.“

„Ich muß noch einmal in die Stadt“, murmelte Holborn, ohne sie anzusehen.

„So? Gerade heute abend?“

die Nähe gemacht, auch nur das Neuzere meiner Umwelt kennenzulernen. Als ich die Abraumförderbrücke, dieses wunderbar genial erdachte Arbeitsinstrument, aufstellen ließ, und dich dort, es doch einmal anzusehen, da hast du von meiner stolzen Freude nichts gemerkt, sondern gesagt, davon verständigst du doch nichts. Ich habe dir von meinen feramischen Verhältnissen erzählt und heimlich gedocht, ich könnte dich mit einem Appell an deinen künstlerischen Sinn auf diese Weise ins Revier locken, damit du mal mein neues Arbeitsfeld sähest und ich dich meinen Leuten vorstellen könnte. Es war vergeblich. Bis heute bist du noch nicht im Revier gewesen. Das ist beidämend für dich, Olga“, rief er aus, seine Lippen bebten vor Erregung. „Und ich schäme mich vor meinen Leuten. Das muß jetzt anders werden. So geht es nicht weiter. Inlere Ede steht auf dem Spiel. Weist du das? — So trich doch.“ „Arie er sie plötzlich in wilder Beraweilung an. „Ja“, weniastens, daß du das einsehst!“

Sie wollte etwas sagen, aber sie preßte die Lippen aufeinander, und ihr Gesicht war weiß wie die Perlen der Kette, die sie als einzigen Schmud trug. Er sah noch den Schimmer von Tränen in ihren Augen, dann wandte sie sich ab, um das Zimmer zu verlassen.

Das Rollen der Schiebetür klana wie der rollende Donner eines fernen Gewitters.

Holborn holte tief Atem, aber die Last in seiner Brust wurde nicht leichter. Mühsam erhob er sich und ging zur Tür, durch die er eingetreten war. Aber dann hörte er in der Diele Stimmen. Er drehte sich hastig um, und wenig später verließ er sein Haus ohne Hut durch die Hintertür.

Katrin marschierte mit ausgreifenden Schritten die Chaussee entlang, die von der Bahnstation Grabe Anna nach Braakenfiede führte. Da sie den Eltern ihren Besuch nicht angemeldet hatte, hatte sie nicht in Bereschnig abgeholt werden können. Deshalb war sie eine Station weiter gefahren, weil sie viel näher an Braakenfiede lag als Bereschnig und dort eher die Möglichkeit bestand, von einem Fuhrwerk mitgenommen zu werden. Dem Vater war es allerdings nicht recht, wenn man bis zur Grube Anna rief, aber weil dieser Bahnhof den Brautlobenleuten abdröte. Aber das hörte Katrin recht wenig, denn schräg über ihr hing eine grauichwarze Wolke drohend am Himmel, aus der jeden Augenblick ein mächtiger Regen auf niedergekommen. Sie konnte Wolken von Kindesbeinen an un wußte, was von ihnen zu erwarten war.

(Fortsetzung folgt)



# Die Flößerei und der Holzhandel

im unteren Schwarzwald

IV.

Vereinigung der württembergischen und badischen Gesellschaften zu gemeinsamem Betrieb

Die vorhergehenden Kapitel, in welchen die inneren Verhältnisse der Forzheimer Flößergesellschaft bis zum Jahre 1740 verfolgt worden waren, wurde am Schluß gesagt, daß mit dem Jahre 1747 für die Forzheimer Verhältnisse eine Veränderung zum Besseren eintrat. Noch im Jahr 1740 versuchte man die alten Zustände durch eine Revision der Statuten zu befestigen, bezieht aber die alten einmündigen Grundbesitzer bei, trotzdem der gemeinschaftliche Großbetrieb der württembergischen Holländerkompanien und deren Erfolg so nahe vor Augen lag und trotzdem die Flöße dieser Kompanien durch die hiesige Stadt nach dem Neckar und Rhein zu verflößt werden mußten. Durch den Eintritt der drei Forzheimer, Hauke, Meier und Gerwig, in die württembergischen Kompanien in den beiden Verträgen 1743-1746, 1746-1749 wurde das Gefühl doch allgemein, daß man auch hier neue Bahnen betreten müsse.

Im Jahre 1746 kam der junge badische Markgraf Karl Friedrich an die Regierung; am 11. April 1747 ließ er durch seine Vertreter mit denjenigen des württembergischen Herzogs Karl zu Wittbach einen Vertrag abschließen wegen des Scheiterholzfloßens auf den Flüssen Birn, Nagold, Enz, Spaß und Neckar. Dieser Vertrag war hauptsächlich durch den Mangel an Brennholz im flachen Land hervorgerufen worden; in 18 Paragraphen wurde das Nützlichkeitsprinzip festgelegt über Höhe und andere Abgaben (im ganzen sollten nicht mehr als 1/4 Kreuzer vom Acker erhoben werden), über Herstellung und Erhaltung der Wasserbauten, Entschärfung von Mäulen und Wasserwerksbesitzer, Strafen wegen Holzentwendung, Flößzeit von Martini bis 30. April des folgenden Jahres, Erlaubnis zum Nachbetrieb an Sona- und Feiertagen, Abgabe von 1500 Acker Tannenholz und Buchenholz aus württembergischen Staatswaldungen an das markgräfliche Eisenwerk in Forzheim und zwar geliefert das Acker zu 1 Gulden 50 Kreuzer, Bogenholz zu 1 Gulden 30 Kreuzer, Befähigung eines ähnlichen acht Jahre vorher abgeschlossenen Vertrages mit dem damaligen Richter des Hammerwerkes Samuel Burthard aus Basel, Erlaubnis an den Herrnsalber Klosterkassener Johann Adam Benkner zum Flößen auf der Alb, Erlaubnis zum Transportieren von Eisen als Oblast auf den Flößen, endlich die Württemberg auferlegte Verpflichtung zur Abnahme von jährlichen 1000-1500 Zentner Eisen vom Eisenhammer zu Forzheim.

Es war dies nach dem ersten, gleich wieder aufgehobenen Versuch von 1550, der Anfang des bis zum Jahr 1865 dauernden Scheiterholzfloßens gewesen.

Am 18. März 1747, also wenige Tage vor Abschluß obigen Vertrages zu Wittbach, kam zu Forzheim der neue Flößergesellschaft zustande. Dachte man in letzter Zeit unter den hiesigen Flößern nur noch geringe Geschäfte auf eigene Rechnung gemacht, hatte man zumeist für Holländer, welche in den umliegenden Waldungen das Holz aufkauften, das Verflößen besahen bis Mannheim befördert, so raffte man sich auf, um auf eigene Rechnung gemeinsam größere Geschäfte abzuschließen. Das neue Statut besagt: „daß seit einiger Zeit viel schädliches Mißtrauen, Stillsitzen, Unordnung und Gebrechen bei dieser uralten Flößergesellschaft eingetreten und dadurch die von unsern Mitgliedern in zugehöriger Dantierung vormem ehrbarlich geführte Abnahme merklich zurückgegangen“.

Es wurden 26000 Gulden, in 260 Portionen zu 100 Gulden bestehend, zusammengelegt, und beschlossen, alle Holzleihen und Verkäufe, Frachtkosten usw. auf gemeinsame Rechnung durch den Vorsteher betreiben zu lassen.

Das von Hauke und Genossen mit Umsicht und Eintracht geleitete Unternehmen gedieh vortreflich. Als in den 1760er Jahren die württembergische Gesellschaft (Flößkompanie) Fischer u. Cie. in Calw die Murg oberhalb Gernsbach flößbar zu machen unternahm, brachte es der Vorstand der Forzheimer Flößergesellschaft dahin, daß derselbe in die neue Murgkompanie als Teilhaber aufgenommen wurde. Von den 48 Portionen (Aktien), in welche der Murghandel eingeteilt war, kamen 22 nach Forzheim.

Zum besseren Verständnis der Entstehung der Murgkompanie muß hier einiges nachgeholt werden. Im Jahr 1749 wurde von der württembergischen Regierung der Eidelische Afford über Flößerei auf Nagold und Enz um sechs Jahre verlängert, als mit einem Male Jakob Christoph Fischer von Calw im Namen einer anderen Gesellschaft der württembergischen Regierung vorteilhaftere Bedingungen anbot. Derzog Karl ließ diese Bedingungen prüfen und schloß am 2. September 1755 mit der neuen Gesellschaft J. C. Fischer u. Cie. in Calw einen Vertrag auf sechs Jahre ab, zur alleinigen Berechtigung der Holländerausfuhr auf Enz und Nagold.

Ferner durfte die Kompanie 2000-2500 Tannen jährlich aus dem Murggebiet ausführen und selbst zwei Sägemühlen bauen aus herrschaftlichem Holz, welche aber nach Ablauf des Vertrages dem Staate gehören; sie mußte aber die Murg und die Nebenbäche flößbar machen, soweit sie württembergisch waren. Um nun eine schädliche Konkurrenz abzuwehren, vereinigte sich diese verschiedene Kompanien, die Calwer, die Murgkompanie und der Forzheimer Flößerein im Jahre 1763 zur „Enz-Nagold-Murg-Kompanie“ und schlossen nun auch mit der badischen Regierung einen Vertrag auf zehn Jahre ab, welcher 1775 nochmals bis 1788 verlängert wurde.

Diese vereinigte Gesellschaften führten nun die Flößermachung der Murg mit einem Aufwand von 125000 Gulden durch.

## Die Murgschifferschaft

Das ganze Murg- und Neckargebiet bis hinaus ins Rheingebiet und bis herüber zur Enz war in frühesten Zeiten oberdeutsches Gebiet. Durch die Verheiratung der Gräfin Judith mit Hermann I. löste sich die Stadt Baden mit der Umgegend von der Obersteiner Grafschaft los und es entstanden die ersten Anfänge der unteren Markgrafschaft Baden. Durch die Stiftung der Abtei Herrenalb und Stranwald verschafften die Obersteiner die Wälder in dem Abgabebiet an die Kirche, und verkauften nach und nach Dörfer in der Umgegend, wie Lohfennau usw. an ihre Stiftungen. Durch die Heirat des Markgrafen Rudolf I. mit der Obersteinerin Kunigunde kamen weitere Teile der Grafschaft Oberstein an Baden. Das Geschlecht der Obersteiner war fehdalig und das kostete viel Geld; als es 1600 ausstarb, war der Besitz fast zurückgegangen gewesen. Da die Obersteiner die halbe Stadt Gernsbach als hochfürstlich speyerisches Lehen besaßen, fiel dieser Teil an Speyer zurück, während die Grafschaft an die Grafen von Kronsfeld und die Freiherren von Wollenstein kam. Kurze Zeit darauf, 1678, kam der Kronsfeldsche Anteil an Baden-Baden, 1688 der Wollensteinische ebenfalls. Die oberen Teile des Murggebietes mit der Abtei Reichenbach war schon länger württembergisch geworden.

Der fürstbischöflich speyerische Vogt sah von 1600 zu Gernsbach neben dem badischen Vogt; beide machten sich gegenseitig das Leben sauer, bis Napoleon im Jahre 1803 die deutsche Landkarte vereinigte, das Fürstentum Speyer strich und dessen rechtsrheinischen Besitz Baden einverleibte.

Die Murg bildet sich hoch oben im Gebirge aus drei kleinen Bächen, der Weismurg, der Rotmurg und dem For-

bach, deren Quellen in etwa 700 Metern Meereshöhe liegen und wird noch durch Schönmügg und Raunmügg verstärkt. Von Schönmügg ab wird das Tal eng, der Fluß fließt mit raschem Gefälle über Felsen, um bald in engen, von hohen Granitwänden eingefassten Bette dahinzuziehen. Bis Gernsbach hat er einen Höhenunterschied von 500 Metern durchlaufen und geht von dort mit nur mäßigem Gefälle an Rastatt vorbei gen Steinmarnen in den Rhein. Der nordwestliche Zug des tief eingeschnittenen Tales teilt den unteren Schwarzwald der Länge nach in zwei Teile. Die Murgschifferschaft wie sie sich durch die Jahrhunderte hindurch bis in die Neuzeit erhalten hat, ist eine Eigentümlichkeit sondergleichen. Sie besitzt im Murggebiet Waldungen in ungefährer Größe von 2000 Morgen und am Fluße eigene Sägewerke. Sie befaß diesen Grundbesitz schon, als sie aus dem Dunkel der Zeit in das Licht der Geschichte eintrat. Emminghaus in seinem 1870 erschienenen Buch „Die Murgschifferschaft in der Grafschaft Oberstein“ legt sich die Sache folgendermaßen zurecht: Als nach den Kämpfen zwischen den Alemannen und Franken wieder mehr feste Ansiedlungen gegründet werden konnten, bildeten die Anwohner in der Waldmark des Murggebietes eine Markgenossenschaft. Nach und nach bildete sich Einzeligentum, indem einzelne aus der Markgenossenschaft auswichen und für sich hielten. Sieben Stämme hielten beieinander aus und bewirtschafteten ihre Wälder und Felder gemeinsam, bauten am Fluße Sägemühlen an und legten so den Grund zum Holzhandel des Tales. Wann die Murgschifferschaft mit ihrem Waldbesitz entstanden ist, mit ihrer eigenartigen Einteilung in sieben Stämme und mit ihren eigenartigen Rechten weiß niemand. Die Rechte an die Sägemühlen und Waldkomplexe sind in keine Portionen geteilt, können verkauft, verlehnt, verpfändet werden und heißen von jeher „Schifferhändel“ oder „Hörbühnle-rechte“. Ein aktiver Schiffer mußte nach Emminghaus in den hiesigen Jahren 400 Rechte besitzen, welche nach der Lage der Wälder und der jeweiligen Handelslage von drei bis sechs Gulden im Laufe waren. Im ganzen war der Besitz in dieser Zeit in 36000 Rechte eingeteilt. Die Schifferschaft hat eine eigene Bezirksforst in Forbach als Aufsichtsbekörde; im Natbans zu Gernsbach werden eigene Grund- und Wäldbesitzer über den schifferschaftlichen Grundbesitz geführt. Die heutigen Namen der sieben Stämme stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert; früher mögen es wohl andere Namen gewesen sein. Sie heißen: 1. der Nikolaus Weiserische Stamm, 2. der Heinrich Anglerische Stamm, 3. der Georg Rauchsche Stamm, 4. der Jakob Rauchsche Stamm, 5. der Graf Kronsfeldsche Stamm, 6. der Georg Heilmannische Stamm, 7. der Anton Dürsche Stamm.

Da die Murg mit ihrem starken Gefälle nur schwer für Langholz flößbar zu machen war, trieb die Murgschifferschaft Flößerei, die Murgschiffer führten ihre Röhre zum Fluß, stießen sie lose heraus, schüllten sie zu Boden und setzten an Boden (Vielen) und zugeschnittenen Hölzern Flöße zusammen, mit welchen sie rheinabwärts bis Speyer und Worms führten.

Im Jahre 1399 wurde an Väter zwischen Baden und Oberstein ein Vertrag abgeschlossen, laut welchem Leute aus dem Obersteinschen, welche das Flößergewerbe betrieben, von allen Zöllen zu Wasser und zu Land frei sein sollten, „als daß von Alter herkommen ist ohne alle gezähle“. Flößhölzer hatten im Obersteinschen nie bestanden, wohl aber wurde in Steinmarnen am Rhein ein Zoll erhoben, bis zu 1409 ein Pfennig vom Gefäß, von da ab wurde der Zoll auf einen Heller erhöht.

Im Jahre 1499 gaben Markgraf Christoph von Baden und Graf Bernhard von Oberstein der Murgschifferschaft eine neue Ordnung, welche 1509 eine Durchsicht und Befestigung erfuhr.

1509 verkaufte Graf Philipp von Oberstein seine Holzhandelsberechtigungen, seine Sägemühlen und Waldungen an die Murgschifferschaft um 3500 Gulden und verpflichtete sich, „hinführo zu ewigen Zeiten keinen Holzhandel für sich selbst anzurichten oder einige andere Sägemühlen zu Gebrauch Holzhandels bauen zu lassen, sonder Gewerbe“.

Zu Ende des 16. Jahrhunderts war Jakob Raub zu Hörden Hauptschiffer (Genossenschaftsvorstand); er hatte durch große Handlungserfahrungen seine Familie zur reichsten des Tales emporgearbeitet. Die anderen Schiffer hatten, daß in wenigen Händen die „Schifferhändel“, der Besitz, sich anhäufte.

Markgraf Georg Friedrich verpachtete seine „Schifferhändel“ 1600-1606 für 1000 Gulden jährlich und verlängerte diese Pachtzeit bis 1622.

Der dreißigjährige Krieg lastete auch schwer auf dem Murgtale; vorher befaß die Murgschifferschaft 36 Sägemühlen, nach dem Kriege fanden nur noch 2. Wenn vorher über 400000 Borde pro Jahr geschnitten wurden, reichte es nach dem Kriege nicht mehr zu 100000.

Im 18. Jahrhundert war die Schifferschaft bald überwiegend gefant, bald badisch; ein großer d. h. hiesiger langwieriger Prozeß entspann sich über schifferschaftliche Rechte, badische Vorrechte, hiesige Vorrechte. Im Jahre 1755 machte Baden mit der Schifferschaft einen Vergleich, erfüllte ihr einige Wünsche, bezieht sich aber ausdrücklich das Recht vor, Private zur Flößerei auf der Murg zu konfiszieren, insofern Privilegien der Schifferschaft dadurch nicht beeinträchtigt wurden.

Durch diesen Vergleich war es dem Markgrafen Georg von Baden möglich, mit der neuen Murgkompanie Hauke und Konforten zu Forzheim und der Calwer Vereinigung Fischer u. Cie. im Jahre 1758 einen Vertrag auf 30 Jahre zu schließen. Nach diesem „berichtigten“ Flößafford, wie der Topograph des Murgtales, A. F. Negerichmidt, am Ende des 18. Jahrhunderts schreibt, welchen die Herrschaft im Jahre 1758 mit dem Forzheimer Holzverwandten Johann Jakob Hauke und Konforten abschloß, sollte die obengenannte Gesellschaft zur Flößermachung des Murgtales für Langholz und Beklung eines unerschöpflichen Vorkaufes von 50000 Gulden auf die Holzentrichtung, für 30 Jahre das ausschließliche Privileg, Langholz auf der Murg zu verflößen erlangen, und jährlich eine bestimmte Masse Holz zu einem bestimmten Preis aus im Murggebiet gelegenen herrschaftlichen Waldungen empfangen, auch von dem hierfür zu erlegenden Kaufpreis jährlich 8000 Gulden innebehalten dürfen, zur Tilgung der obigen Schuld.

Gegen diesen Vertrag, welcher der Kompanie allerdings große Rechte einräumte, daß z. B. Privatgrundstücke, welche zu Einbindstellen erforderlich befanden werden, sollten exprobiert werden können, wenn die Eigentümer sie nicht gegen mäßigen Preis ablassen, protestierte das Hochstift Speyer und die Murgschifferschaft, jedoch vergebens.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Ehre ist stärker

Historische Skizze von Max G. Hoerster

1828. Am 26. August 1813 errang Blücher seinen glorreichen Sieg über Marschall Mac-Donald an der Katzbach. Als die Schlacht nach auf des Schwertes Seite stand und die preussischen Landwehrbataillone auf den Weinbergen von Gennersdorf unter dem Anführer französischer Chasseurs zu wanken drohten, warf Blücher seine Husaren in die Schlacht. In unauflöslicher Kette und erdittertem Handgemenge trafen die Husaren die Chasseurs die Berge hinunter und bereiteten ihnen bald danach das gleiche Schicksal, das Marschalls Infanterieregimenter in der ruhenden Katzbach gefunden hatten. In diesem Kampf, der den Sieg an die preussischen Fahnen brachte, zeichnete sich ein blutjunger Husar durch tollkühne Tapferkeit und einen todverachtenden Heldenmut aus, der seine ganze Schwadron mitriß. Er hieß Karl Fischer und war als 18-Jähriger in den Krieg gezogen. In dem Gefecht auf den Weinbergen bahnte er seinen Kameraden den Weg durch die feindlichen Reihen und nahm den Kommandeur des am nächsten kommenden Chasseursregimentes, den Oberst Soult, einen Lehrling Napoleons, eigenhändig gefangen. Einem feindlichen Offizier entriß er das Feindeszeichen und führte es hoch emporwinkend, seine Schwadron zum Siege vorwärts. Dieser Husar wurde dem General bei der Besichtigung nach der Schlacht als der Tapferste seiner Schwadron vorgeführt. Blücher ermahnte ihn zum Korporal und gab ihm sein eigenes Eiserne Kreuz - eine seltene Auszeichnung, die zum erstenmal in diesem Kriege einem Soldaten zuteil wurde. Das Wort, daß der General dem Husaren hierbei zurück, verstanden freilich nur wenige, mußte doch, daß der Husar seine Ehre machen würde, saute Blücher, und der junge Husar blühte ihn dankbar.

Am Tage vor der Schlacht war Karl Fischer plötzlich in Barmbeim, seinem Heimatort, das nur ein paar Wegstunden von Blüchers Hauptquartier entfernt lag, erschienen. Frauen und Kinder der Katzbach drängten sich um den schmucken Husaren und ließen ihn willkommen. Seit Monaten war er der erste von den Männern, die im Frühjahre ins Feld gezogen waren. Die Barmbeimer waren in den Jahren der Fremdherrschaft und Not gute Breuken geblieben und als der König zu den Waffen rief, bildeten sie eine verhasstete Gemeindefahne, die zum letzten Opfer bereit war. Außer ein paar Greisen und Nanninnen hatten alle Männer Flug und Spaten mit dem Gewehr vertauscht. Einige Hausierer, die bis jetzt noch im Dorf blieben, waren von den Frauen mit Schimpf und Schande hinausgeworfen worden. Der König selbst hatte von der Treue der Bauern von Barmbeim erfahren und war in seiner Anfanglich ängstlichen Haltung dadurch zum mutigen Entschluß bekehrt worden. Als Karl Fischer ins Haus seiner Mutter trat, tat das Mutterherz einen kleinen Freudenprung beim Anblick des einzigen Sohnes. Der Vater war lange tot, er war im Dreißigjährigen Krieg noch als Korporal dabei gewesen. „Du hast Urlaub, mein Sohn?“ fragte die Mutter, nachdem sie den Sohn umarmt und geküßt hatte. „Als der Krieg denn schon

zu Ende.“ Da wurde der Blick des Jungen unruhig und wirr und er schand der Mutter alles. Wie er in der Schlacht bei Dresden blühlich beim Anblick der schlafenden Toten und Verwundeten und bei all dem Jammer und Geschrei alles Mut verlor hätte und daß nun bald wieder eine Schlacht bevorstände; es sei über ihn gekommen wie eine Krankheit, er schäme sich selbst - aber er könne nicht mehr mitkämpfen, er könne doch so sehr am Leben und sei noch so jung.

Die Augen der Mutter wurden weit vor Entsetzen. „Du bist davongelaufen!“ sagte sie leise, ihre Stimme ächzte. „Dann hand sie auf und ging zur Tür. „Du sollst Barmbeim seine Ehre machen!“ sagte sie fest. „Bleib hier, bis ich wiederkomme.“ Sie wartete die Tür zu und sah den Schüffel an. Wenig später kam sie mit dem Schüffel wieder. „Ist nun der Sohn an der Hand und befaß ihm mitanommen. Er geborchte willens. Einige Stunden später waren die drei im preussischen Hauptquartier und wurden zu Fischer geführt. „Herr General!“ sagte die Mutter, „mein Sohn ist davongelaufen. Macht mit ihm, was Ihr wollt und tragt ihn, wie er es verdient hat. Ich habe ihn an' er Schmerz geboren und ihn als meinen einzigen Jungen geliebt. Aber er soll meinen seligen Mann und mir seine Ehre machen und den Namen von Barmbeim auch nicht. Darum bringe ich ihn zurück.“ Der alte Hausierer sah die Mutter an und betrachtete den jungen Husaren, der blutüberströmt, mit geblutetem Blick daneben stand. „Ich kenne euch Barmbeimer schon“, sagte er nach einer Weile, „Ihr seid ein verdammt harter Schlag. Aber ein gesunder Schlag. Nur ein stauhe ich euch nicht, liebe Frau! Ihr sagt, ihr habt euren Sohn in einem Hause eingesperrt, bis ihr mit dem Schüffel wieder kamt. Und er blieb wirklich darin? Nein, mein Wirtelchen, das gibt es nicht, ein Husar findet immer Mittel und Wege, davonzukommen. Euer Sohn wird sich nur einen Spieß mit euch gemacht haben. Ein Husar reißt nicht an!“

Blücher blühte den jungen Husaren durchbohrend an, und dem war es, als weds dieser Blick eine neue, ungeahnte Kraft in ihm. „Geh zu deiner Truppe, mein Sohn!“ befaß Blücher, „und mach den Barmbeimern Ehre!“ Am nächsten Abend bewies der junge Husar, daß er ein echter Barmbeimer war.

## Anekdote

Joseph Kainig lag einmal auf einer seiner Reisen in einem kleinen Gasthof ab. Er war übermüdet, hatte trotzdem aber ein Bändel, vor dem Hauptgebirge noch ein Bad zu nehmen. Der Wirt versprach, ihm sofort ein solches herzurichten. Die Kainig nahm seine Mahlzeit ein und legte sich da ihm die Müdigkeit sehr plagte, zu Bett. Die Nacht hielten ihm zu, als endlich der Wirt erschien und ankündigte, das Bad sei nun hergerichtet, und der Herr könne in die Wanne steigen. Wäre blühte Kainig zwischen den erschrockenen Lidern hindurch und sagte schlaftrig: „Ach, wollen Sie, ich bin doch zu abgemüdet, um noch zu baden. Wenn Sie wollen, baden Sie an meiner Stelle, aber, bitte, nicht zu heiß, denn das bekommt mir nicht!“



## Gedenktage

7. März
- 1807 Der Journalist, Dichter und Musiker Franz Graf von Bocsi in München geboren.
  - 1829 Der Afrikareisende Eduard Vogel in Krefeld geboren.
  - 1865 Der Ethnolog Karl v. d. Steinen in Mülheim a. d. Ruhr geboren.
  - 1866 Der Philosoph und Dichter Paul Ernst in Ebingen geboren.
  - 1922 Der Mediziner, Philosoph und Dichter Karl Ludwig Schleich in Saarow geboren.
  - 1930 Der Führer verkündet die Wiederherstellung der vollen Souveränität des Reiches über die bisherige entmilitarisierte Rheinlandszone. — Neue deutsche Friedensvorschlüge: Nichtangriffspakt mit Frankreich und Belgien auf 15 Jahre, Luftpakt mit den Westmächten.

## Ohne Umschlag

„Was darf ich Ihnen geben?“ fragte die Verkäuferin im Papierwarengeschäft. „Briefbogen und Umschläge.“ „trug Frau Köhler ihren Wunschset vor. Die Verkäuferin griff sich einen Kasten aus dem Schrank. Unter dem Gewicht des Briefpapiers, das im Kasten lag, wäre der sicher nicht aus den Fugen geirrt. „Das ist der Rest vom Schönen.“ „Nur das?“ „Drei Stück kann ich Ihnen ablassen.“ Frau Köhler machte ein unzufriedenes Gesicht. „Aber Frau Köhler! Was soll ich denn mit drei Briefbogen und drei Umschlägen anfangen. Wo ich doch jede Woche vier Selbstporträts schreibe! Mein Mann, meine beiden Söhne und der Schwager!“ „Ja, die Umschläge sind knapp“, erläuterte die Verkäuferin. „Es werden jetzt mehr Umschläge als im Frieden verlangt!“ Der Geschäftsinhaber kam in den Verkaufstraum. Er hatte das Gespräch mit angehört.

„Meine Verkäuferin hat schon recht“, schaltete er sich ein. „Die Friedensproduktion der Briefumschläge reicht lange nicht mehr aus!“ Er schob einen anderen Kasten auf den Tisch. „Aber was sagen Sie hierzu? Briefe sind heute keine Briefe mehr. Sie sind nur noch Briefe. Das sind Kartenbriefe! Der Rest verrotzt und gummert! Einfach den Reststreifen zugepuppt! Ein Umschlag ist nicht nötig.“ „Ja, denn das praktisch?“ fragte Frau Köhler. „Und ob! Schon im Weltkrieg wurden solche Selbstporträts sehr benutzt. Sie sollen jetzt wieder in größerem Umfang in den Handel kommen. Versuchen Sie's mal! Praktisch, sauber und vor allen Dingen papiererparierend! Wer sich an die viererlei Reicherschläge gewöhnt hat, bleibt dabei. Wieviel darf ich Ihnen geben?“

## Wieder Ostersonntag

Am kommenden Sonntag ist wieder Ostersonntag! An alle deutschen Türen klopfen dann wieder die ebenmütigen Helfer des Kriegsdienstes, die die Vorkämpfer der Partei und die Vorkämpfer der Arbeiterinnen der NSDAP; sie holen von jedem von uns die Spenden an Markt und Fleischnachschub, die das große sozialistische Betreuungsamt des kämpfenden Deutschlands sichern sollen. — Wer ist dann noch der da fragt? Wo bleibt meine Spende? Wer ist da wohl, der nicht sich selber sagt: Ich gebe gern, ich gebe freudig für die Volksgemeinschaft, für unsere Mütter und Kinder, für die Angehörigen unserer Frontsoldaten. — Und wer sagt dann nicht: Jede Mark mehr ist ein Faustschlag ins Gesicht aller Kriegsbeter, aller Vorkämpfer, aller Freunde des neuen sozialistischen Deutschlands? Ich habe eine junge Arierkraft gesprochen und weiß, daß das Kriegswinterhilfswerk auch für sie und ihre Kinder forat. Ich weiß ferner, daß für Hunderttausende von Müttern und Kindern, von Kranken und Hinfälligen in gleicher liebevoller Weise gefürat wird. Deshalb gebe ich am kommenden Sonntag mehr als jemals zuvor! Und du, mein lieber Volksgenosse, was tust du am kommenden Sonntag, am Ostersonntag des deutschen Volkes?

## Der Duft der Ackererde

Niemals duftet die Scholle härter als in der Zeit, da der Wahn des Gutes von ihr gewickelt ist, das Laubwasser sie durchtränkt und die Erde in tiefer Schwärze ihrer Aufgabe entgegenbart. Der Duft dieser Erde ist schwer. Man spürt in ihm mütterliche Wärme und ahnt in ihm das ewige Wunder des Seins und Erntens, das Streb und Werden, in dem alles Sein und alles Leben beschlossen liegt.

Süß ist der Duft der Rosen, auch der der Vögel und des Aiebers. Während mag er an sommerlichen Abenden in den Gärten verströmen und die Menschen erfreuen, aber nicht geht über den Geruch der des Frühlinges harrenden Ackererde. Sie ist das Unergründliche, das schon immer Geweine und immer wieder Lebende. Sie bleibt ewig jung, sie weilt nicht und wandelt sich nicht.

Sie spendet immer ihren Segen. Nichts wäre ohne sie, kein Keimen und Sprossen, kein Blüten und Fruchttragen, kein Reifen und Ernten. In ihr haftet alles, was da lebt. Sie ist unser aller ewige Mutter. So wie nichts Lebendes ohne Sonne zu wachsen vermag, kann niemand ohne Erde sein. Das aber ist das Größte: in ihr fest und tief zu wurzeln, aus ihr die Kräfte zu schöpfen, den Geist zu erheben zur himmlischen Sonne und zu den ewigen Sternen, Kämpfer zu sein für sein Volk und seine Scholle.

## Die ersten Stare

Da und dort in unserer engeren Heimat sind bereits die ersten Frühlingsboten, die Stare, eingetroffen. Die Vögel, die aus fernem Ländern nun zurückkommen, werden freudig begrüßt. Von Ende Februar an finden sie sich wieder bei uns ein, ungefähr um die gleiche Zeit, in der meist auch die Lerchen und Buchfinken wieder zu uns zu kommen pflegen. Die Stare sind treue Helfer des Landmanns. Sie holen unerschütterliche Wärrer und Käfer aus den Nestern und außerdem sind sie gute Gartenvogelkinder, da sie Raupen und sonstige Schädlinge auf den Bäumen vernichten. Der Bauer weiß daher die Frühlingsstare zu schätzen und schafft Starenwobnungen und Nistkasten.

## Kartoffeln regelmäßig nachsehen!

Wenn es für manchen in diesem Jahre infolge der Transportverhältnisse nicht leicht war, seinen Kartoffelbedarf in den Keller zu bekommen, so ist es jetzt doppelt wichtig, Vorsichten durch mangelhafte Lagerung und Überwärmung vorzugeben. Infolge der langen Regenperioden im vergangenen Jahre ist die Fäulnisgefahr besonders groß. Darum ist es notwendig, nicht nur für gute Lagerung in trockenen, nicht zu warmen und nicht zu kalten Räumen — die richtige Temperatur liegt zwischen 2 und 8 Grad — zu sorgen, sondern auch die Kartoffeln regelmäßig durchzusehen und alle, die angefaulen sind, auszulösen.

— **Reine Äste verbrennen.** In dieser Zeit des Holzbedarfes für kriegswirtschaftlich wichtige Zwecke rückt die Äste vom Brennholz zum wertvollen Rohholz auf. Sie ist von jeder viel gehöhen und geuorwen worden, da ihre letzte Bestimmung, in den Öfen zu wandern, nicht zufriedenstellend hinausgerückt wurde, und wir sollen sie auch heute durchaus nicht etwa in Wärrer geben, aber schonend behandeln wollen wir sie, damit sie recht lange ihrer Zweckbestimmung erulien bleibe. Deshalb soll der Kleinverarbeiter die Äste nicht etwa für Heizzwecke verkaufen, sondern an den Grochändler zurückgeben lassen und damit an der Erhaltung und Ausnutzung wertvollen Rohstoffes mitarbeiten.

## Omas Raucherkatze

Es grenzt ja fast an Wunderbare, daß man nicht zu zweifeln braucht. Oma ist jetzt 70 Jahre, hat im Leben nie geraucht. Und nun glitzern ihre Beine über die verkehrte Welt; denn ihr ward doch neulich eine Raucherkatze ausgekollt.

Und man hört nun ihre Klage: „Soweit haben wir geschafft, soll auf meine alten Tage ich noch werden lafferhaft? Kann ich mich denn garnicht retten?“ fragt sie ihre Enkelkinder: „Nun, ich rauchen Zigaretten, oder eine Pfeife gar?“

„Kinder, was sind das für Sachen, wenn jetzt eure Oma raucht!“ Froh die Enkel alle lachen, sagen, daß sie das nicht braucht: „Oma, nein, in deinen Jahren wäre das ein schlechter Scherz, was du kauft an Tabakwaren, das erfreut ein Männerherz.“

Oma schüßt nun aus den Spinden der Familiengärtlichkeit: Oma vorne, Oma hinten, alle sind sie hübscher. Und sie freut sich ihrer netten Enkel, doch sie fragt: „Wieso? Ist es wegen Zigaretten, oder liebt ihr mich auch so?“

Claud.

## Bad Wildbad

Für die Lazarettinsassen. Einige Mitglieder der NS-Frauenenschaft Tam m besuchten am letzten Sonntag die Insassen des Kieferlazarett und beschenkten sie mit Kuchen, Gebäck und anderen begehrenswerten Dingen. Die Soldaten waren über diese Aufmerksamkeit sehr erfreut und dankten mit herzlichen Worten.

Das letzte Weite. Unter großer Anteilnahme der hiesigen Bevölkerung sowie zahlreicher Freunde und Berufskameraden von nah und fern wurde am letzten Mittwoch der im Alter von 64 Jahren verstorbenen Reiger-Ehrenobermeister Karl Kraus zur letzten Ruhe bestattet. Der amtierende Geistliche würdigte in seiner Traueransprache die menschlichen Eigenschaften des Heimgegangenen. Die Hiesiger-Zumung Reuensbürg ehrte ihren Gründer, langjährigen Obermeister und späteren Ehrenobermeister durch ehrenden Nachruf mit Kranzniederlegung am Grab. Mitglieder des NSWB „Hilfskreuz“ sangen bei der ersten Feier stimmungsvolle Choräle.

Wegwechsel. Die weitbekannte Pension Rath ist mit dem 1. März in den Besitz des Pensioninhabers Karl Anton Rasmann übergegangen.

## Dienstplan

Jungmadel-Gruppe 12/401. Sonntag, 8. März: Antreten der ganzen Gruppe um 9.15 Uhr auf dem Kirchplatz.

## Spielt du mit deinem Kind?

Vor kurzem sprach ich mit einer jungen Frau über den verdrachten Sonntag und ergriffte ihr dabei unter anderem: „Am Abend spielte ich noch mit meinem Jungen!“ Sie erschrak darüber richtig und fragte mich etwas fassungslos: „Was, mit einem so großen Jungen spielen Sie noch? Und überhaupt, ist es denn nötig? Kinder unterhalten sich doch am besten allein!“

Ueber diese Ansicht war ich nicht nur erstaunt, sondern auch etwas betrübt. Ist das die Ansicht der meisten Mütter? fragte ich mich. Und wie leid taten mir da beim ersten Gedanken die „Kleinkinder“ ohne Geschwisterchen.

Ja, ich spiele mit meinem Jungen! Ob er nun 2 oder 6 oder 12 Jahre alt ist, das spielt keine Rolle. Erst, als er ganz klein war, mit Ball, Stofftieren und Baukasten, später, als der Junge instinktiv diese Dinge selbst beiseite legte, mit dem Knäueln, den Soldaten und Kanonen oder lagen wir langen Weges auf dem Boden und schickten seinen Schnellschritt in die blaue Ferne... Und dann, als er noch größer geworden war, kamen Spiele an die Reihe, Tischtennis, Rätselfragen, und andere Dinge.

Oder kommt er eines Frühlingsabends: „Mutterle, geh mit mir in die Sonne!“

Dann legte ich oftmals die Schürze weg und die Arbeit beiseite und wanderte Seite an Seite mit ihm in den Frühlings hinein. Gewiß nicht lange, aber wenn's nur eine winzige Stunde war — sie war für den Jungen unsagbar schön, Mutterle!

Ich weiß, ihr werdet jetzt denken: Die Zeit! Die liebe Zeit! Woher nehmen? So hören Sie denn: Ich habe auch mitten im Leben drin, habe kein Dienstmädchen und besorge alles allein. Von früh bis abends gibt es da keine Ruhe. Und doch: eine Stunde für das Kind strebe ich ab und zu auch aus dem härtesten Alltag noch heraus!

Wieviel Zeit vergehen wir oft mit einem „Schwätz“ an der Ecke oder auf der Treppe! Muß das sein? Jede solche Minute ist verloren und ohne irgendwelchen Nutzen!

Und dann erinnere ich mich an einen vor langen Jahren ausgeschnittenen Artikel in einer Zeitung, den ich heute zur Hand nehme. Es heißt darin so wunderschön:

„Wir kennen sie alle... die beiden Arten von Müttern! Die einen fangen leise ein Lied vor sich hin, wenn sie mit beiden Armen tief im Waschtisch stehen, sie haben ein Lächeln auf den Lippen, wenn sie die schwere Suppenschüssel auf den Tisch stellen, sie übersehen auch einmal ein etwas ruppig gekämmtes Mädchenhaar und zwei noch schnell gewechselte Stubenboxhüte unter dem Tisch! Sie haben Zeit mit den Kindern in die Sonne hinauszulaufen und mit dem Mann

Verdunkelungszeiten!	
Heute abend von 20.18 bis morgen früh 7.25	Mondaufgang Monduntergang 10.19

Loftenau, 4. März. Vergangenen Sonntag hielt die hiesige Kriegerkameradschaft im Vereinslokal ihre Jahresversammlung ab. Kameradschaftsführer Emil Rieg begrüßte die erschienenen Kameraden und gedachte zunächst in ehrender Weise der im vergangenen Jahre Gefallenen und der Verstorbenen. Hierauf verlas Schriftführer Heinrich Rißig die sorgfältig geführte Kameradschaft über die Beschlüsse und die Tätigkeit der Kameradschaft im vergangenen Jahr. Kassier Jakob Schwickart gab Rechenschaft über Einnahmen und Ausgaben. Der Kameradschaftsführer sprach allen, die im abgelaufenen Jahr für die Organisation tätig waren seinen Dank aus und schloß die Versammlung mit dem Gruß an den Führer.

Niebelbach, 7. März. Waldmeister Reiter und seine Ehefrau Wilhelmine, geb. Roth, konnten am letzten Sonntag verbändnismäßig rüstig das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feiern. Dem Jubelbräutigam, der nun beinahe 25 Jahre bei der Gemeinde tätig ist, wurden vom Bürgermeister ein Geldgeschenk sowie die Glückwünsche der Gemeinde überbracht. — Für lafferes Verhalten vor dem Feinde wurden weitere Soldaten der Gemeinde mit dem E. K. II ausgezeichnet und zwar Gefreiter Emil Hermann, Gefreiter Erwin Müller, Gefreiter Rudolf Vogler.

Karlruhe, 7. März. Am 6. März feierte Herr Fridolin Weiler den Tag seiner 25jährigen Zugehörigkeit zur Gefolgschaft der Firma Kaufhaus Friedr. Bölscher K. G. Karlruhe. Dem Jubilar wurden durch die Geschäftsleitung und den Vertrauensrat Geschenke überreicht.

## Das Doppelte für das Kriegs-WHV

### Das Sammelergebnis der Kampfliederungen

Bei der über das vergangene Wochenende von den Kampfliederungen der NSWB mit Unterstützung der Beamten, Erzähler und Redaktionsmitglieder durchgeführten sechsten Reichsstraßenammlung sind im Kreis Calw 26.472 RM gesammelt worden, das ist nahezu das Doppelte des Ergebnisses der gleichen Sammlung im Vorjahr mit 13.885 RM. Wie sind überzeugt, daß die Gefolgschaft der Heimat, welche sich im Verkauf des Kriegs-Winterhilfswerks 1941/42 hervorragen bewährt hat, auch den letzten Ostersonntag dieses Winters zu einem großen Erfolg machen wird.

## Ein wackerer Junge

Nachstehendes Brieflein, welches dem Opa in Herrenbach von seinem Enkelkind Walter aus Stuttgart zugeht, dürfte von allgemeinem Interesse sein, da auch ein neunjähriger Knabe sich mit Begeisterung für das große deutsche Sozialwerk einzusetzen vermag.

Im Brieflein heißt es u. a.: „Am Samstag und Sonntag mußten wir, Dietmar und ich, für unseren Vater Kiechen verkaufen. Vater war dienstlich auswärts und konnte deshalb nicht kommen. Hundert Vorkriegsvögel verkauften wir. In einer Stunde hatten wir sie los. Ein Polizist kaufte uns fünf Vögel ab. Dietmar hat die Vögel getragen und ich die Vögel. Nachher haben wir noch so gesammelt. Dietmar hat immer zu den Leuten gesagt: „Spendet Se an no en Weniich!“ So machten wir fort, bis die Vögel ganz schön war.“

Brud. Walter!

einen ganzen stillen Abend zusammen zu sitzen... Sie sind von den andern Frauen, von denen das Wort der „Mühtigen Hausfrau“ umgeht, meist mit müßigen Blicken für leichtsinnig verfahren, Mann und Kinder aber haben das Glück im Hause, ganz gleich, ob das Gehalt nun jämmerlich klein oder angenehm umfangreich ist....

Die anderen Frauen aber arbeiten mit fanatischer Leidenschaft. Und wenn ein jubelndes Kind aus der Schule kommt und will die Mutter überreden, mit hinauszu kommen, ist sicher die erste Antwort: Mein Gott, Kind, wie heißt du wieder aus! Und mitkommen, ist? Das ist ganz unmöglich! Ich muß doch arbeiten. Geh nur alleine! Und sie sieht dann nicht, wie alle Sonnenlichter aus dem kleinen Gesicht verschwinden, sondern sieht nur, daß der Boden endlich blüht ist.... Erst Jahre später merkt sie dann, daß kein Kind mehr fordernd zu ihr führt... daß das Kinderleben neben dem Iveren dahinfließt.

Mehr denn je verlangt unser Leben von der Frau und Mutter die immer bereit Delferit in selbstlosen Stunden, die immer frohe Begleiterin auch in glücklichen Tagen. Wie war der Aufgabenkreis der Hausfrau gerade in seelischer Beziehung größer denn jeht. Man kann auch einmal mit ruhigen Händen im Schoß während eines Abends bei Mann und Kindern sein, ohne daß der Fickfick ins Unendliche anschwillt. Lieber soll man dann einmal eine Stunde früher als gewöhnlich (auch wenn dieses „gewöhnlich“ schon sehr, sehr früh ist) aufstehen und mit frischen, ausgerauten Händen die verstaubte Arbeit einholen! Diese Mütter sind die, die unerschütterlich sind und zu denen Kinder noch kommen, wenn längst das Leben sie dem ertelichen Helm entzogen hat und wenn die Sorge um die eigenen Kinder sie schon erfüllt. Aufrechte, finge und beitere Mütter braucht unser Heimatland, soll unsere Jugend kraftvoll sein!

Ja, und das ist der Dank, den ich habe:

Ich kenne die Seele meines Kindes bis in die kleinste Falte. Und ich besitze die Seele meines Kindes für das ganze Leben.

Macht alle es auch sol habt ein ganz klein wenig mehr Zeit für die Seele eurer Kinder. Auch wenn einmal ein Loch im Strumpf ist... das wird geflickt. Wie aber wirst du die Seele deines Kindes heilen, wenn sie zerbrochen ist?

Wir müssen alle unsere Kinder hergeben, aber kurz oder lang. Wir Mütter alle, und dann ist es so schön, wenn man weiß: Du selbst, Mutter, warst ihm der beste Kamerad in seiner Jugend, und du wirst es auch bleiben, wenn es ganz groß geworden ist, denn es weiß: Wenn seiner mehr raten und helfen kann und wenn jeder die Hand einmal zurücklegt: meine Mutter hat immer, immer Zeit für mich!

Martha Berthold, G.



### Erholungszeit für die aus dem Wehrdienst zurückkehrenden Gefolgschaftsmitglieder

Die Frage des sogenannten Heimkehrerurlaubs war bisher durch Anordnungen der Reichswehrverwaltung der Arbeit geregelt. Der Reichsarbeitsminister hat diese Anordnungen nunmehr unter Berücksichtigung der inzwischen ergangenen Bestimmungen in einer für das ganze Reich geltenden allgemeinen Anordnung vom 21. Februar 1942 über die Erholungszeit von Gefolgschaftsmitgliedern in der privaten Wirtschaft, die aus dem Wehrdienst (Reichsarbeitsdienst usw.) in den alten Betrieb zurückkehren, zusammengefasst.

Hiernach steht den Rückkehrern, die seit dem 1. September 1939 mindestens drei Monate Wehr- oder Reichsarbeitsdienst außerhalb ihres zugehörigen Wohnortes geleistet haben, eine Erholungszeit von 14 Kalendertagen zu, die ihnen jedoch zunächst bei ihrem alten Betrieb zurückzumelden. Auf diesen Heimkehrerurlaub besteht bei Entlassungen auf Grund einer u. U. Stellung kein Anspruch. Ferner erhalten Angehörige des Reichsarbeitsdienstes den Heimkehrerurlaub nur, soweit sie Wehrsold für die ersten 14 Tage nach der Entlassung beziehen. Doch sollen die Betriebe nach Möglichkeit auch den Rückkehrern, die keinen Heimkehrerurlaub zu beanspruchen haben, einige Tage freie Zeit zur Erledigung ihrer persönlichen Angelegenheiten vor der Wiederaufnahme der Arbeit belassen.

Während der Erholungszeit erhält das Gefolgschaftsmitglied für sich und seine familienunterhaltsberechtigten Angehörigen die bisherigen Bezüge weiter (Wehrgeld, Versorgungsgehalt, ggf. Unterkunftvergütung, Familienunterhalt). Wegen weiterer Einzelheiten ist auf die Anordnung des Reichsarbeitsministers zu verweisen, die im Reichsarbeitsblatt 1942 Nr. 7 S. 196 veröffentlicht ist und am 10. März 1942 in Kraft tritt.

### Keine Erhöhung der Weinpreise

Der Oberpräsident der Rheinprovinz teilt mit: Aus Kreisen des Weinhandels und Weinbauers werden von Elementen, die sich noch in liberalistischen Gedankenengungen bewegen und die neue Wirtschaftsaufsicht und im besonderen den Sinn und Zweck der Kriegswirtschaftsverordnung nicht begriffen haben, Gerüchte verbreitet, daß mit einer Erhöhung der Weinpreise gerechnet werden könne. Diese falschen Vorstellungen haben immer noch nicht erkannt, daß alles wirtschaftliche Handeln nach der neuen Wirtschaftsaufsicht sich den Interessen der Allgemeinheit unterzuordnen hat. Die im Wege der Marktordnung und Preisbildung festgesetzten Preise sind sowohl in der Erzeugung, als auch in der Distribution ausreißend. Eine weitere Preisbildung für Wein ist weder gerechtfertigt, noch würde sie, auf langer Sicht gesehen, den Interessen des Weinbauers und Weinhandels Vorteile bringen. Verlieren die Weinpreise wieder das normale Verhältnis zu anderen Getreidepreisen, so wird der Wein recht bald wieder Konkurrenz erleiden.

Der Reichsarbeitsminister für die Preisbildung weist eindringlich und nachdrücklich darauf hin, daß eine Erhöhung der Weinpreise nicht erfolgt. Es sind bereits Vorbereitungen getroffen, den normalen Marktstand sicherzustellen, wenn versucht werden sollte, ihn durch Zurückhaltung von Wein - was übrigens einen Verstoß gegen die Kriegswirtschaftsverordnung darstellen würde - zu fördern. In diesem Fall wird die Andienungspflicht für Wein allgemein eingeführt. Doch erst hierbei sind über die im Einzelnen abgehandelt. Für solche Auswüchse muß der Weinbau und Weinhandel sich dann bei seinen Verantwortlichen bedanken, die die Behörden zu solchen Maßnahmen veranlassen können.

### Aus den Nachbargauen

#### Getreide und Mehl in Mengen verschoben.

Das Freiburger Sondergericht hatte sich mit einer Klage wegen Verdrängung von Getreide und Mehl zu befassen. Der 31 Jahre alte Fritz Leiber aus Emmingen (Kreis Essig) hat als Verkäufer der Stadtmühle Mühlbrunn (Kreis Essig) in der Zeit vom September 1939 bis Ende Oktober 1941 insgesamt 55 000 Kilogramm Mehl der deutschen Kriegswirtschaft zugeführt. Leiber hatte u. a. für seine Kunden ohne Mehlkarten gemahlen, ferner hatte er mehr Getreide vermahlen als nach den Mehlkarten seiner Kunden erlaubt war. Schließlich hatte er eine große Menge Mehl im Kleinverkauf ohne Karten abgegeben. Getreide zu Futterzwecken verkauft und dafür Lieberpreise verlangt. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus, außerdem wurde Leiber die Ausübung des Mählereibergwerks auf drei Jahre untersagt. Bei Begründung des Urteils wies der Vorsitzende darauf hin, daß das Gericht die in der Anklage angegebene Menge als Mindestmenge angenommen habe. Trotzdem der Angeklagte bisher unbestraft ist und als fleißiger Mensch geliebt wird, mußte die Strafe so hoch ausfallen, um auf diejenigen abzurufen zu wirken, die mit dem Gedanken spielen, auf Kosten der Ernährungswirtschaft ihre eigenen dunklen Pläne zu verfolgen.

(1) **Wetten.** (Wir ehren das Alter.) In Sulzfeld bei Weiten konnte die Dorfleiterin Frau Sofie Untertier, geb. Dang, noch verhältnismäßig ruhig den 92. Geburtstag feiern.

**Hänselbach.** (Vom Hundebissen gefallen.) Der erst vor einigen Wochen von einem Unfall gezeigte zehnjährige Sohn des Schneidemeisters Dengler fiel vom Herdboden auf die Treppe und erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Junge mußte nun wiederum ins Krankenhaus eingeliefert werden.

**Heidelberg.** (Kofferdiebe gefaßt.) Wie berichtet wurde, hat man kürzlich im Redar drei Koffer gefunden, deren Inhalt nun dazu führte, zwei langgeheute Kofferdiebe in München festzunehmen. Es handelt sich um einen Mann und eine Frau, die mindestens schon seit Dezember in Süddeutschland auf den Bahnhöfen Koffer entwendeten, den brandbaren Inhalt an sich nahmen und den Rest darunter auch Papier fortwarfen, so in Heidelberg in den Redar. Durch eigene Dokuerechnungen und andere Papiere kam man dem Diebstahl auf die Spur, das u. a. in Heidelberg, Mannheim, Mainz, Darmstadt und Frankfurt sein Unwesen trieb.

**Wippen.** (Volantes Mutterglück.) Reicher Ferkelbesitzer stellte sich im Stall des Landwirts Jakob Weiser von hier ein. Das Mutterglück warf 20 Junge, von denen 18 am Leben blieben.

**Neudorf.** (Im Redar strunken.) Das sieben Jahre alte Kind des Einwohners Schilling von Guttenbach fiel beim Spiel in den Redar und ertrank. Die Leiche des ertrunkenen Kindes konnte bald darauf geborgen werden.

(1) **Karlshöhe.** (Italienische Festwoche.) Das Badische Staatsbühnen-Karlsruhe veranstaltet in der Zeit vom 22. bis 29. März 1942 eine italienische Festwoche. Diese bringt auch die Uraufführung der „100 Tage“ von Mussolini-Parsons.

**Waldenbach.** (Kind tödlich verbrannt.) Während die Mutter beim Viehhüttern war, fiel das dreijährige Kind der Familie Trautmann im Stall in einen Korb mit heißem Wasser und zog sich tödliche Verbrennungen zu. Der Vater des Kindes lebt im Heide.

**Wain.** (Fahrgänger tödlich überfahren.) Auf der Bombardierstraße wurde ein Fahrgänger von einem Lastkraftwagen tödlich überfahren.

**Mumpenheim.** (Weinmündung am Main.) Die Leiche einer Frau aus Mumpenheim, die bereits in der Wehrmachtzeit den Tod im Main gesucht hatte, konnte erst bei Mumpenheim gefunden werden.

### Theater und Film

#### Stadt Wulfbad

**Samstag, 7. und Sonntag, 8. März: „Maier Fräulein Doktor“**

Wenn eine junge Lehrerin sich gegen einen wissenschaftlich vorgekommenen männlichen Kollegen und gegen die Unfähigkeit einer Reihe von Brimannern zu verteidigen hat, dann muß sie auch menschlich sehr tüchtig sein. Und Kenny Jungs, die mit dieser Rolle ihr vielseitiges Repertoire apart bereichert, ist tüchtig genug, sich nicht nur durchzusetzen, sondern auch über alle Bezirke zu setzen. Nur der Liebe unterliegt sie, und das ist bei einem so harmonisch Widerfacher wie Albert Matzerhof ja schließlich verständlich.

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenschau.

#### Kurort-Neuburg

**Sonntag den 8. März: „Wir bitten zum Tanz“**

Wien um die Jahrhundertwende... Seit Jahrzehnten besitzt der Tanzlehrer Karl Hofeneder in seinem Bezirk das unbestrittene Monopol für die Ausbildung der jungen Welt im Volk- und Walzerstille. Da ereignet sich eines Tages das Unvorstellbare: Ein Konkurrenzunternehmen bringt in das geduldeten Bezirk Hofeneders ein, und sein Inhaber ist niemand anders als Georges Koubik, der vor einem halben Menschenalter dem guten Hofeneder die reizende Kelly ausbezogen und sie geheiratet hat. Der Ehe ist die nicht minder reizende Sylvia entsprossen, und Koubik, schon seit Jahren Witwer, hängt mit fanatischer Liebe an seinem Töchterchen. Nur den Besuch einer Tanzstunde will er ihr nicht gestatten. Deshalb schleicht sich Sylvia ohne Wissen des Vaters in den Tanzkurs Hofeneders ein, was wiederum den Sohn des Kommerzienrats Hartmann Kandi, veranlaßt, sich bei Hofeneder als Tanzlehrer zu verdingen, um auf diese Weise Sylvia nahe zu sein. Dabei begibt sich eines Abends das Unglück, daß Hofeneder Sylvia und Kandi in den Räumen seiner Tanzschule einschließt. Eine Fülle von Verwicklungen ist die Folge. Hofeneder und Koubik, gerade ausgehört, verfeinden sich schmerzhaft. Hartmann will mit seinem Kandi kurzen Prozeß machen und ihn mit der reichen Helga Lorenstein verheiraten, während Sylvia sich in ihrer Verzweiflung und aus Angst vor dem Horn des Papas zu Hofeneder flüchtet. Da aber wächst der alte verbitterte Tanzmeister über sich selbst hinaus. In Erinnerung an Kelly, die ihm in der reizenden Sylvia jetzt wiedererkundet ist, reißt Hofeneder alle Hindernisse nieder, die sich zwischen den Liebenden aufstürmen drohen, und in einer Serie von Verfassungen und Verlobungen bringt das reizende Spiel aus.

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau.

### Schlussziehung der 6. Deutschen Reichs-Lotterie

Berlin, 7. März. Am Samstag, dem Schlußtag der fünften Klasse der 6. Deutschen Reichs-Lotterie, fielen drei Gewinne von je 50 000 RM. auf die Nummer 70 766. Außerdem wurde die Prämie ausgeschlagen mit 500 000 RM. Die Lose werden in Absteigerung ausgeben, so daß auf jedes Viertel 50 000 Reichsmark entfallen.

#### Stadt Wulfbad.

Eingang der am 10. März 1942 fälligen

### Einkommensteuer

mit Kriegszufschlag und katholischen Kirchensteuer  
am Montag den 9. und Dienstag den 10. März 1942  
im Rathausaal.

Der Bürgermeister.

### Kriegerkameradschaft Wulfbad.

Morgen Sonntag, 8. März 1942 wird im Schützenhaus Kriegerkameradschaft das diesjährige

### WSW.-Schießen

durchgeführt. Es ist nicht lämt. Kameraden daran teilzunehmen. Besondere schriftliche Einladungen ergeben nicht. Beginn 1.30 Uhr. Schluß 5 Uhr. Der hella. Kameradschaft-Führer.

### Neuenbürg

Am 8. März 1942 Nachmittags 2 Uhr  
Sammlung 14 Uhr b.  
der Wirtschaft zur Wählerwahl.

### Radio-Reparaturen

in eig. Werkstätte, solide und preiswert  
Schleib & Schönherr  
Elektr. und Radiofachgeschäft  
Pforzheim, Tel. 6309, Christophallee 9

### Kirchlicher Anzeiger

#### Evang. Gottesdienste

Samstag Ostern, den 8. März 1942

Neuenbürg. 9 Uhr Christenlehre (Schne). 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kinderkirche. Alles im Gemeindehaus. Mittwoch abend 5 Uhr Kriegsbefehle.

Waldreuth. 2.30 Uhr Predigt. Grödenhausen. 10 Uhr Predigt im Gemeindehaus. 11 Uhr Christenlehre für Söhne und Töchter.

Wulfbad. 9.30 Uhr Predigt für die untere Stadt. 10.30 Uhr Predigt für die obere Stadt. 11.30 Uhr Christenlehre (Schne). 13.30 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 20 Uhr Lichtbildabend im Gemeindehaus.

Sprockenhau. 10 Uhr Predigt anschließend Christenlehre. Herrenalb. 9.30 Uhr Festgottesdienst mit Konfirmation.

#### Evang. Freikirche

Samstag den 8. März 1942

Methodistengemeinde. 10 Uhr Neuenbürg, Arnbach. 14 Uhr Calmbach, Grödenhausen. 14.30 Uhr Ottenhausen. 16.30 Uhr Höfen.

Evana. Gemeinschaft Virensfeld. Schlierke. 10. 9.45 Uhr Predigtgottesdienst von Pred. Treis. Berlin. Nachm. 5 Uhr Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr Bibel- und Gebetsversammlung. Jedermann ist herzlich eingeladen.

#### Katholische Gottesdienste

Samstag den 8. März 1942

Neuenbürg. 9 Uhr (Merkommunien der Kinder u. Jugend). Freitag abend 8.45 Uhr Rosenkranz.

Virensfeld. 10.30 Uhr (Hotel Schwarzmaldrand). Wulfbad. 7.30 und 9.30 Uhr. Herrenalb. Sonntags 11 Uhr. Donnerstags 9.30 Uhr. Schömberg. Sonntags 7.30 u. 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

#### Reutlingen-Neuenbürg, 2. März 1942

Charlottenstr. 104

Unser innigstgeliebter, immer sonniger Sohn und Bruder

### Walter Mayer

Abiturient

Unteroffizier in einem motor. Inf.-Reg.

ist am 18. Januar bei den schweren Kämpfen im Osten gefallen. Er gab sein junges, blühendes Leben im Alter von 18 1/2 Jahren in soldatischer Pflichterfüllung getreu seinem Fahnenfeld für sein geliebtes Vaterland.

In diesem Leid:

Die Eltern: **Manfred Mayer** mit Frau **Julia**, geb. Müller

Der Bruder: **Gernard** z. Zt. im Westen

Die Großmutter: **Friedrika Müller Wwa.** mit allen Angehörigen.

#### Arnbach, 7. März 1942

### Todesanzeige

Plötzlich und ganz unerwartet verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

### Franz Stoll

Landwirt

im 75. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin: **Wilhelmine Stoll**, geb. Prof.

**Familie Eugen Buchter**, Neuenbürg.

**Familie Gottlob Roh**, Ottenhausen.

**Familie Herm. Wolfinger**, Arnbach.

**Familie Karl Mayer**, Arnbach.

Beerdigung Sonntag den 8. März 1942 nachmittags 4 Uhr.

Tauschanzeigen sind erfolgreich!

### Zur gründlichen Ausbildung suchen wir

**Werkzeugmacher-Lehrling**

**Galvaniseur-Lehrling**

**Gürtellehrling**

**Metallschleifer-Anlernling**

**Wilhelm Wolff A.-G.**

Pforzheim, Hohenzollernstr. 81

### Zu vermieten in Neuenbürg

auf 30. Juni oder früher

### 3-4-Zimmer-Wohnung

auf zwei Stockwerke erteilt mit Gartenanteil in ruhiger warmer Südlage.

Mietpreis sollte wünschenswert und in der Lage sein, wenigstens so lange bis eine Hausgehilfe gefunden ist, den Vermietern Beiträge in der Haushaltung zu leisten.

**Ernst Stolz**, Reutweg 33.



### Melabon

Spezialinstrumente aus dem besten Holz. Verlässlichkeit, Reichtum an Klang und Widerstandsfähigkeit und bestmögliche Verarbeitung. Keine Übertragungsmittel auf Holz, kein Verrotten, kein Anlaufen, kein Verschleiss. Melabon ist das Beste, was die Musikwelt zu bieten hat. Melabon ist das Beste, was die Musikwelt zu bieten hat. Melabon ist das Beste, was die Musikwelt zu bieten hat.

### Gute Stelle findet

### braves Mädels

nicht unter 16 Jahren, in Privat-haushalt. Angebote unter Nr. 31 an die Engländerstraße.

Virensfeld. Kleinerer, schwarzer, gebraucht

### Herd

Preis 25. RM. wird dem Verkauf ausgelegt. Zu erfragen bei Fräulein Schumacher.

Wulfbad.

### Putzfrau

2-3 mal in der Woche für einige Stunden gesucht.

**Preller, Villa Sonnenbrunn** Tennenbergstr. 3.

Grödenhausen. Gut erhaltener, wenig gebrauchter

### Kinderwagen

zum Verkaufe von 30.- RM., wird dem Verkauf ausgelegt. **Sindenburgstr. 7**

### Trinerale-Orattabletten

halten bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Bestimmen Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg. Erhältlich in allen Apotheken. Besichtigen auch Sie über Ihre Erfahrungen! Trinerale GmbH, München 3 27/28

### 3 Bettstellen.

Hortholz poliert à RM. 25.-

3 Bettstellen, Hortholz mit Bettrost à RM. 65.-

3 Nachttische à RM. 20.-

fest dem Verkauf aus **Hotel Lacher, Herrenalb.**

### 1 Hausdiener

dortselbst u. einige Zimmer- und ein Küchenmädchen gesucht.

Herrenalb-Gosswil.

### Ruß- und Fahrkuh

35 Wochen trächtig, fest dem Verkauf aus

**Eugen Keller, Ob. Gosswil.**

### Kannennuß

Eine junge **Nutz- u. Fahrkuh** 35 Wochen trächtig, hat abzugeben **Wilhelm Saas.**

### Papier sparen!

Beim Schreiben eines Briefes zuerst überlegen, ob für den vorgesehenen Wortlaut auch ein kleines Briefblatt genügt. Man spart dadurch die Hälfte an Papier. Kleinbriefblätter druckt die C. Mees'sche Buchdruckerei Neuenbürg, Fernsprecher

**Kursaal-Lichtspiele Herrenalb**



Sonntag den 8. März  
nachmittags 4 Uhr  
u. abends 7.30 Uhr

**WIR BITTEN  
ZUM TANZ**

Ein Wien-Film im Verleih der Terra mit **Hans Moser** und **Paul Hörbiger** als Leiter zweier Tanzinstitute, die sich so lange bekriegen, bis über den Bund zweier junger Herzen auch diese beiden Konkurrenten sich finden.

**Deutsche Wochenschauen** Nr. 294

— Jugendliche über 14 Jahre zugelassen —  
Das Programm beginnt mit der Wochenschau  
Um pünktliches Erscheinen wird gebeten

Eintritt RM. 0.50 u. 1.- Uniformierte halbe Preise

**Wir reparieren:**

schadhafte Kissen,  
Deckbetten,  
Unterbetten usw.  
prelawert und schnell



im Linderhof, an d. Auerbrücke  
Telefon 2790

„Wer bei Betten-Weik  
kauft, ist gut bedient“

Das Haus für den  
guten Einkauf in  
**Damen- u. Mädchen-  
Kleidung**  
in Pforzheim



**Brockma**

kräftigt die Knochen, fördert die  
Zahnbildung des Kindes und hebt  
das Wohlbefinden besonders der  
werdenden und stillenden Mütter.  
50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.  
In Apotheken und Drogerien

H N



**ECHTE  
ORIENT  
TABAKE**  
bilden die Mischung  
unserer  
Zigaretten

**Haus Neuenburg**

**GÜLDENRING  
OVERSTOLZ**

Denken Sie einmal nach, wie oft Sie  
sich nicht anders Mühen, denn es ist  
gutes Geschäft, als ein  
altes Haus zu kaufen. Sie im Laufe  
von Jahren werden die Früchte  
sammeln, die Sie nicht einmal  
vorherahnen konnten, oder die  
Ihnen gar die große lebenswichtige  
Anschaffungen möglich machen.  
Denken Sie an Ihre Kinder und  
vergessen Sie nicht:

**SPAREN BRINGT WOHLSTAND**  
Sparkasse Neuenburg u.  
Sparkasse Wildbad

**Stadt Calw.**

In dem am nächsten **Mittwoch den 11. März 1942**

**Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt**

ergeht Einladung.  
Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind  
einzuhalten.  
Personen und Vieh aus verseuchten Kreisen, Sperrbezir-  
ken, Beobachtungsgebieten und aus Gemeinden des 15 Km-  
Umfreises sind vom Markt ausgeschlossen.  
Für Händlervieh ist neben dem Gesundheitszeugnis durch  
zweifelhafte Einträge im Kontrollbuch der Nachweis ihres  
Ursprungs aus seuchenfreien Gebieten zu führen; für Bauern-  
vieh sind Ursprungszeugnisse mitzubringen.  
Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tier-  
ärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Kördern und  
Wägen zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen.  
Zufuhrzeit zum Schweinemarkt: 8-1/2, 10 Uhr.  
Kaufzeit zum Viehmarkt: 9-1/2, 11 Uhr.  
Calw, den 4. März 1942. Der Bürgermeister:  
Göhner.

**Die Zuchtverbände Endwiesburg, Uim  
und Herrenberg**

(Dem Reichsnährstand angegliedert)  
führen am **Mittwoch, den 11. März 1942** eine Verkaufs-  
veranstaltung für Zuchtvieh in der **Tierzuchthalle in  
Blöchingen/H.** durch. Angemeldet sind  
**200 Farren und 40 Kalbinnen**  
Sonderbedingung der Farren: Dienstag, den 10. 3. 42 nachm. 12.30 Uhr  
Beginn der Versteigerung: Mittwoch, den 11. 3. 42 vorm. 9.30 Uhr.  
Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Be-  
such der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Ver-  
sonalausweis mitzubringen.  
Die Geschäftsstellen.

**WAS DIE HEIMAT LEISTET,  
MUSS VOR DER GESCHICHTE  
DEREINST BESTEHEN KÖNNEN**  
DER FUNDUS AM 3.10.41

**OPFERSONNTAG/8. MÄRZ**

**Wie gründlich imi säubern kann,  
beweist es jedem Arbeitsmann!**  
Ohne Seife und Waschlauge  
wäscht es stark verschmutzte Berufskleidung aller Art.

Wir wurden getraut  
**Friedrich Balte**  
s. Zt. bei der Wehrmacht  
**Lene Balte**  
geb. Wick  
Bad Cannstatt Herrenalb  
März 1942

In Wildbad oder Umgebung  
**kl. Pension**  
zu pachten bezw. zu kaufen gesucht  
Angebote unter B. 100 an die  
Engstlergeschäftsstelle.  
Birkenfeld,  
Ein kleiner, wachsender  
**Halbhund**  
Preis 15 RM. wird dem Verkauf  
ausgelegt. Martin Lutherstr. 6

Stadt Kärnten  
**Wildbad, den 6. März 1942**  
**Danksagung**  
Heimgeliebt vom Grabe unseres lieben  
Entschlafenen  
**Karl Krauss**  
möchten wir Allen aufs herzlichste für ihre  
liebvolle Teilnahme und für die vielen  
Kranzspenden danken. Besonders danken  
wir dem Herrn Stadtpfarrer für seine trost-  
reichen Worte, der Metzger-Innung, dem  
Liederkränz sowie allen denen, die ihn  
zur letzten Ruhe geleiteten.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Julie Krauss, geb. Plau.**

Zu  
jedem Zeit-  
punkt  
Unzählige  
Gonorrhöen  
für die  
Erhaltung  
des  
Kindes!

Für Ihr Kind:  
**HIPP'S  
KINDERNÄHRUNG**  
gegen die Abschnitte A-D der Kik-  
Brotkarte in Apotheken und Drogerien

In Herrenalb  
guterhaltenes bezugsbares  
**Haus**  
gegen bar zu kaufen gesucht.  
Zuschreiben unter Nr. 100 an die  
Engstlergeschäftsstelle.

Calmbach.  
**Lehrjunge**  
auf 1. oder 15. April gesucht.  
**Richard Proß**  
Zimmermeister.

Anzeigen nützen beiden:  
dem Verkäufer und dem Käufer

So bin ich auch  
mal rungerannt  
bevor ich  
**Lebewohl**  
gekannt  
Ich werde großen Lohn  
erzeugen u. hochhalten  
in Apotheken u. Drogerien  
Sicher zu haben:  
In Neuenburg: Apotheke H. Rosenhardt  
u. Apotheke in Herrenalb, in Calmbach:  
Drog. A. Barth, in Wildbad: Stadt-Apo-  
theken, Eberhard-Drog. Apoth. K. Flappert

Wildbad,  
**Einzelschlafzimmer**  
mit vollst. Bett, Hochhaar-  
matratze zu 350 RM. und  
**versch. Möbel und  
Haushaltgegenst.**  
werden dem Verkauf aus-  
gesetzt  
Zu erfragen in der Engl.-Geschäftsst.

Junge Frau  
mit 3 gut erzogenen Kindern  
sucht  
**Landaufenthalt**  
Wäsche kann gestellt werd. Frau ist  
bereit etwas Arbeit mitzunehmen.  
Frau Maria Große-Gehrig,  
Dautsburg a. Rhein, Trödelstr. 36

